

Klaus Kürvers

Entschlüsselung eines Bildes

Das Landhaus Schminke von Hans Scharoun

Kapitel 1 Der Neubau



1. Das Haus als Neubau	1.1 - 1.25
Die Grundrisse und Ansichten	1.4
Die Eingangsseite des Hauses im Süden	1.7
Das Erdgeschoß: Halle, Wohnraum und Wintergarten	1.9
Die Gartenseite des Hauses im Osten und im Norden	1.16
Das Obergeschoß: Schrankflur und Schlafräume	1.20
Die Hofseite des Hauses im Westen	1.24

Dissertation
Universität der Künste Berlin
1996



Foto: Alice Kerling, August 1933

Abb. 1.1.: Die Fotografie der Nordost-Ecke, die das Haus Schminke international bekannt gemacht hat

1 Das Haus als Neubau

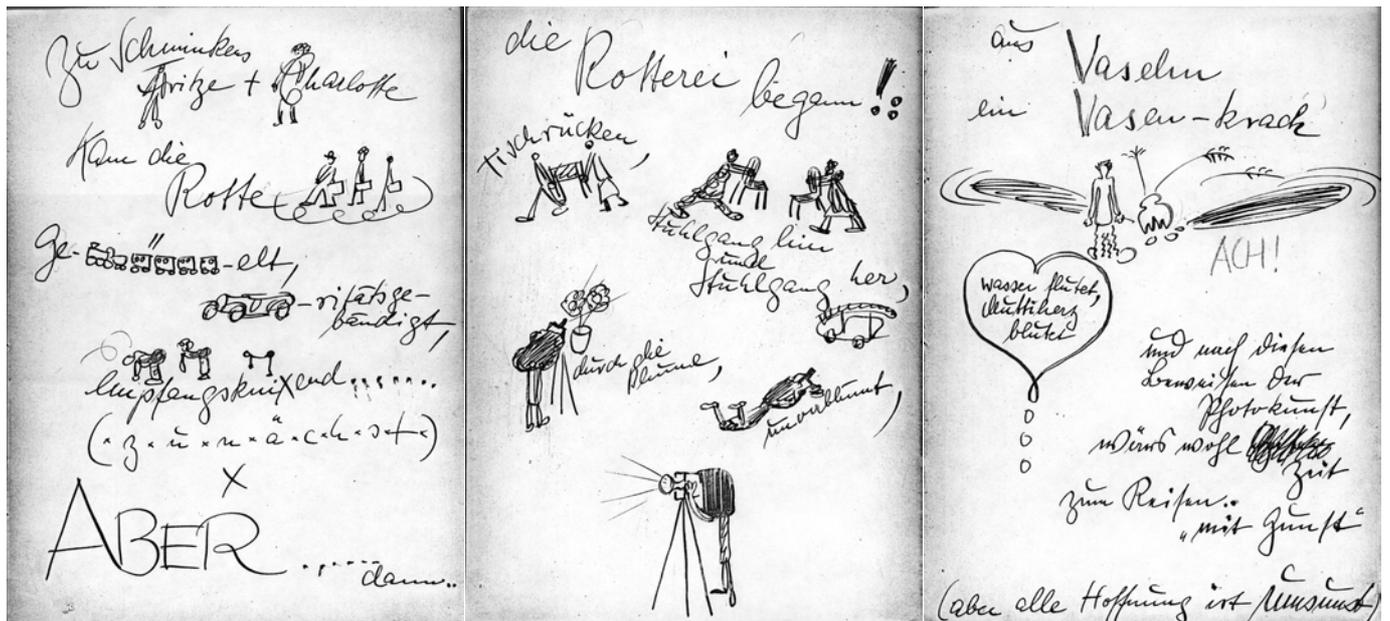
Abb. 1.1. ⇨ Die Fotografie von der Nordost-Ecke des Hauses Schminke, die Hans Scharoun auch als Abbildung für die Mitgliederkataloge der Akademie der Künste ausgewählt hat, gehört heute - nach nunmehr mehr als 60 Jahren - zu den meistveröffentlichten Architekturfotografien des Neuen Bauens. Trotz des Bekanntheitsgrades dieser Fotografie war bisher unbekannt, wer sie aufgenommen hat. Nur in wenigen Ausnahmefällen findet sich unter den gedruckten Veröffentlichungen der Bilder mit der Angabe „Photo: Kerling“ ein Hinweis auf den Urheber.

Die Fotografie von der Nordost-Ecke ist eine Aufnahme aus einer Reihe von Fotografien, die das Haus in den Teilen dokumentieren, die Scharoun gestalterisch am wichtigsten waren. Alle seit 1934 veröffentlichten Fotografien, die das Haus Schminke in seinem ursprünglichen Zustand zeigen, sind von den Schwarz-Weiß-Originalabzügen reproduziert worden, die sich im Besitz von Scharoun befanden und heute in seinem Nachlaß unter der Werknummer Wv-124 im Scharounarchiv der Akademie der Künste in Berlin aufbewahrt werden.¹

Abb. 1.2.a-i ⇨ Fritz und Charlotte Schminke führten ein Gästebuch, das im Sommer 1933 mit dem Einzug in das neue Haus angelegt wurde. Auf 9 Seiten ist darin als illustriertes Gedicht die Vorgeschichte dieser Fotografien festgehalten. Das Gedicht ist am 6. August 1933, einem Sonntagabend, verfaßt und gezeichnet worden und erzählt vom Aufenthalt der „Rotte aus Berlin“ in Löbau und den Ereignissen, die in den vorangegangenen zwei Tagen beim Fotografieren des Hauses vorgefallen sind: vom Tischerrücken, von der zerbrochenen Vase - die auf zwei der Fotografien noch zu sehen ist -, von der Akrobatik auf der im Gartenteich stehenden Leiter - von der aus auch das berühmte Foto der Nordost-Ecke aufgenommen worden ist -, von der gestörten Mittagsruhe des Hausherrn, den Befürchtungen um die Pflanzen im Wintergarten, wo der Sonnenschutz vor dem Südfenster für die Fotos entfernt werden mußte, von den Personen, die immer wieder im Bild standen, den Kleintieren und Insekten, die verjagt werden mußten und auch von der guten Bewirtung der Gastgeber, den Torten, Platten, Salaten, der kalten Ente und den Schnäpsen. Die „Rotte aus Berlin“ waren „Hänschen und Aennchen“ - Hans Scharoun und seine Ehefrau Aenne - und die Fotografin Alice Kerling, von der wahrscheinlich auch die Zeichnungen im Gästebuch stammen.

Alice Kerling war zu diesem Zeitpunkt 30 Jahre alt. Geboren am 24. März 1903 in Krailling bei München hatte sie 1925 nach einer dreijährigen Lehre und fünf

¹ Was aus den Negativen geworden ist, konnte bisher nicht geklärt werden. Es lassen sich im Nachlaß Scharouns 56 unterschiedliche Originalabzüge - zum Teil in mehrfacher Ausfertigung - feststellen, die das Haus Schminke unmittelbar nach Fertigstellung zeigen, die von ein und demselben Fototermin stammen. Ein weiterer Abzug befindet sich im Besitz der Familie Schminke. 35 dieser 57 Abzüge tragen auf der Rückseite den Stempel „Photo: Kerling“. Bei 30 dieser Abzüge findet man auf der Rückseite außerdem eine mit Tinte geschriebene Nummerierung, die lückenhaft von 1 bis 50 reicht.

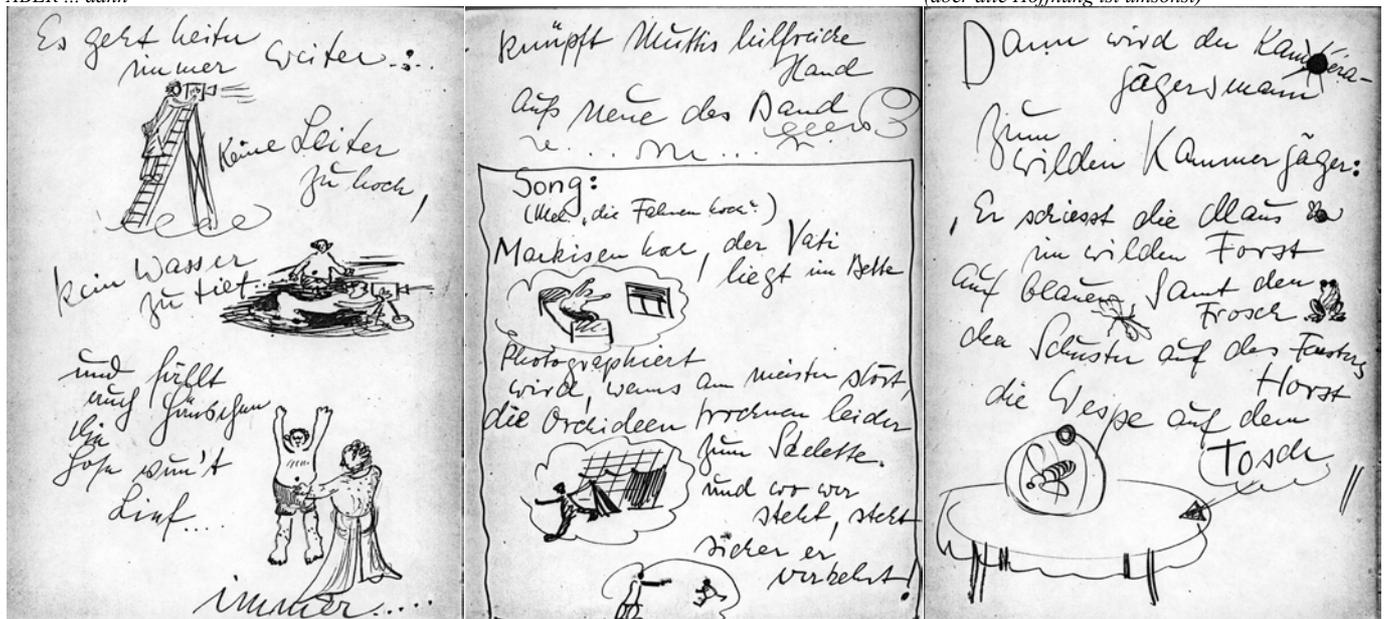


Zu Schminke's
Fritze und Charlotte
kam die Rotte -
ge-(ZÜG)-elt,
(AUTO)-ritätsgebändig,
empfangsknixend ...
(z-u-n-ä-c-h-s-t)

x
ABER ... dann..

die Rotterei begann!
Tischerücken,
Stuhlgang hin
und Stuhlgang her,
durch die Blume,
unverblümt,

aus Vaseline
ein Vasen-krach
ACH!
(Wasser flutet, Muttiherz blutet)
und nach diesen Beweisen
der Fotokunst,
wär's wohl Zeit zu Reisen ...
"mit Gunst"
(aber alle Hoffnung ist umsonst)

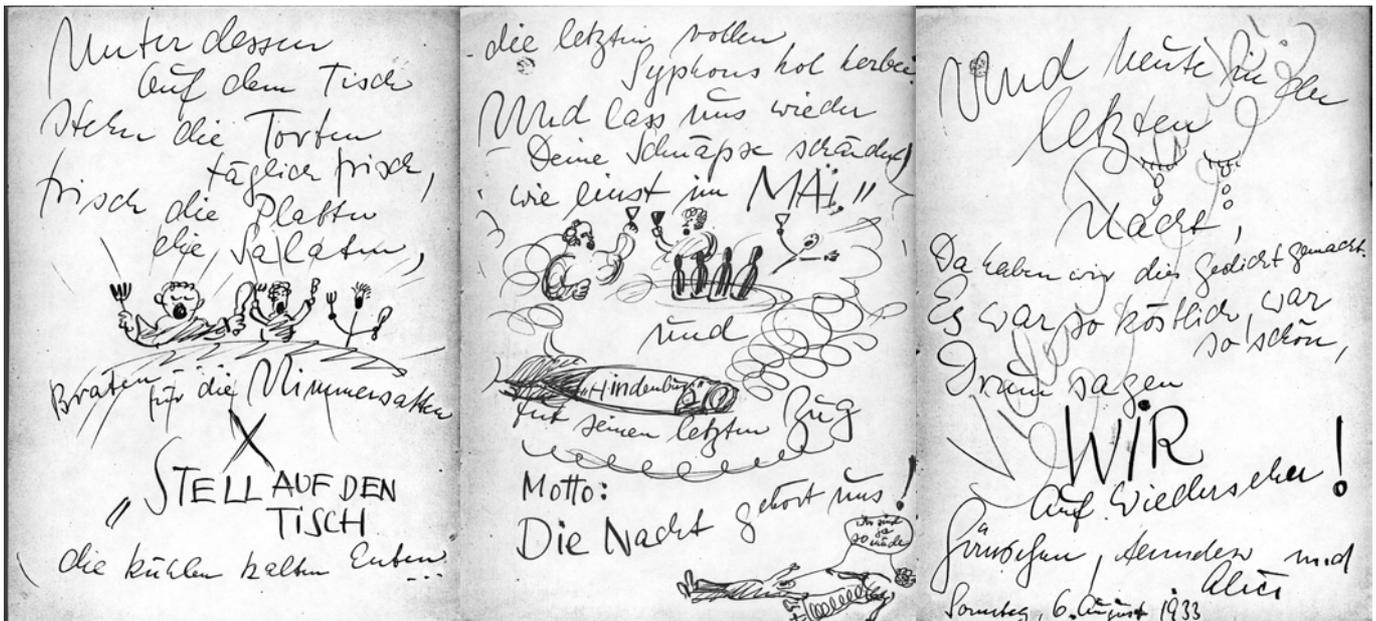


Es geht heiter immer weiter:
Keine Leiter zu hoch,
Kein Wasser zu tief
und fällt auch Hänschen
die Hose wenn's lief ...
immer ...

knüpft Mutti's hilfreiche Hand
aufs Neue das Band
SONG:
(Mel[odie]: "die Fahne hoch")
Markisen hoch,
der Vati liegt im Bette
Fotografiert wird,
wenn's am meisten stört
die Orchideen trocknen leider
zum Skelette
und wo wer steht,
steht sicher er verkehrt!

Dann wird der Kamera-Jägersmann
Zum wilden Kammerjäger:
Er schießt die Maus
im wilden Forst,
auf blauem Samt
den Frosch,
den Schuster
auf des Fensters Horst,
die Wespe
auf dem Tosch

Abb. 1.2.a-i: Hans Scharoun, Aenne Scharoun, Alice Kerling: Gedicht und Zeichnungen im Gästebuch der Familie Schminke vom 6. August 1933 (oben: Seite 1-3, unten: Seite 4-5, rechte Seite: S.6-9)



Unter dessen auf dem Tisch
 steh'n die Torten täglich frisch,
 frisch die Platten, die Salaten,
 Braten für die Nimmersatten
 x
 „STELL AUF DEN TISCH
 die kühlen kalten Enten

die letzten vollen
 Siphons hol herbei.
 Und laß uns wieder
 Deine Schnäpse schänden
 Wie einst im MAI.“
 x
 und „Hindenburg“
 tut seinen letzten Zug
 Motto:
 Die Nacht gehört uns!
 (Wir sind ja so müde)

Und heute
 in der letzten Nacht,
 Da haben wir
 dies Gedicht gemacht.
 Es war so köstlich,
 war so schön,
 Drum sagen
 WIR
 Auf Wiedersehn!

Hänschen, Aennchen und Alice
 Sonntag, 6. August 1933

anschließenden Gesellenjahren in München ihre Meisterprüfung als Schneiderin abgelegt. Anschließend war sie nach Berlin gezogen und arbeitete dort bis 1929 als Werkstatteleiterin des Modeateliers „Deutsche Wertarbeit“. Nachdem sie sich bereits im Dezember 1925 vergeblich an der Kunstakademie in Breslau beworben hatte², versuchte sie es 1929 erneut und wurde dort im Wintersemester 1929/30 Assistentin des gerade von Dessau nach Breslau berufenen Malers Oskar Schlemmer. Alice Kerling nutzte diese Zeit vor allem dazu, sich intensiv mit dem Fotografieren zu befassen. Hans Scharoun und Alice Kerling haben sich spätestens in dieser Zeit persönlich kennengelernt. 1930 verließ sie Breslau wieder und zog zu ihrem Freund, dem Gartenbautechniker Reinhold Lingner, den sie bereits vor 1927 in Berlin kennengelernt hatte, nach Belgien. Lingner arbeitete dort als leitender Gartenarchitekt für die Amtliche Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Brüssel und Ypern und war dort für die Gestaltung der Soldatenfriedhöfe des Ersten Weltkrieges verantwortlich. Alice Kerling arbeitete in Belgien als selbständige Fotografin für Architektur, Innenarchitektur und ebenfalls für die Deutsche Kriegsgräberfürsorge. In dieser Zeit beschäftigte sie sich - wie sie in einem 1951 verfaßten Lebenslauf angibt - mit sowjetrussischer und marxistischer Literatur und kehrte „angesichts der wachsenden faschistischen Gefahr“ im Sommer 1932 nach Berlin zurück, um sich „ganz der Politik zu widmen und zunächst noch von Ersparnissen zu leben“³.

Am 1. August 1932 trat Alice Kerling der KPD als Mitglied bei und widmete sich seitdem vor allem dem Wahlkampf der Partei. Aus eigener Initiative und mit

² SdAdK/SB, Scharounarchiv Konvolut 5.8 (Hans Scharoun, Brief an Alice Kerling vom 28.12.1925)

³ Alice Lingner: Lebenslauf, verfaßt am 25.2.1951 in Berlin-Pankow. Nachlaß Reinhold Lingner. Eine Abschrift dieses Lebenslaufs findet sich im Dokumentenanhang der bisher noch nicht eingereichten Dissertation von Kerstin Nowak (Reinhold Lingner - Sein Leben und Werk im Kontext der frühen DDR-Geschichte); Angaben zur Biographie von Alice Kerling - seit dem 23.10.1933 Alice Lingner - finden sich auch in der 1989 an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar vorgelegten Dissertation von Rüdiger Kirsten (Die sozialistische Entwicklung der Landschaftsarchitektur in der Deutschen Demokratischen Republik - Ideen, Projekte und Personen - unter besonderer Berücksichtigung des Wirkens von Reinhold Lingner).



Fotos: Alice Kerling, August 1933 (oben); Charlotte Schminke, August 1933 (unten)

Abb. 1.3. (oben): Charlotte Schminke und Aenne Scharoun auf der oberen Terrasse des Hauses Schminke
Abb. 1.4.a/b (unten): Hans Scharoun und Alice Kerling beim Fotografieren des Hauses

selbstgesammelten Mitteln baute sie im Siemensstädter Laubengebiet⁴ eine Solidaritätsküche für die dort lebenden Arbeitslosen auf. Ihre Wohnung lag in Berlin-Siemensstadt, Königsdamm 289a, in der Nachbarschaft der Wohnung Scharouns (Jungfernheideweg 4). Dort befand sich auch ein Handdruckapparat, auf dem sie Flugschriften anfertigte. Ende Februar 1933 wurde die Wohnung von Alice Kerling zum ersten Mal erfolglos durchsucht. Auf dem gut versteckten Druckapparat zog sie aber weiterhin Flugblätter ab und verbreitete sie. Im Juli oder August 1933 - also unmittelbar vor oder nach dem Fototermin in Löbau - wurde bei ihre Wohnung erneut durchsucht. Alice Kerling berichtet darüber kurz: *„Im Juli oder August dritte Haussuchung, nächtlicher Überfall eines bewaffneten SA-Sturmes auf meine Wohnung und Mißhandlung. 3 Wochen lang Würgmale am Hals. Mißhandlung auch meines zu Besuch anwesenden späteren Ehemannes und seine Verschleppung. Ich kam zur Polizei, die auf meine Forderung auch Reinhold Lingner aus den Händen der SA zur Wache holte. Wir blieben in Haft und kamen am nächsten Tag zur Gestapo, wo als belastendes Material von den Haussuchungen lediglich meine halbe Bibliothek lag, das gefährliche Material befand sich noch unauffindbar versteckt in der Wohnung. Das kurze Verhör bestand nur in der Feststellung der Personalien und Identifizierung des Reinhold Lingner durch einen seiner Vorgesetzten im Auswärtigen Amt. Die Bücher wurden verbrannt und wir entlassen.“*⁵

Am 23. Oktober 1933 heirateten Alice Kerling und Reinhold Lingner, der deswegen noch am selben Tag von seiner fristlosen Entlassung aus dem Staatsdienst durch das Auswärtige Amt informiert wurde. Beide verließen daraufhin Deutschland und emigrierten zunächst nach Antwerpen, wo sie bei einem gemeinsamen Freund Unterkunft fanden um von dort aus zu versuchen, eine neue Existenz aufzubauen.⁶

Vor diesem biografischen Hintergrund erhält die Neuvertextung des *Horst-Wessel-Liedes* im Gästebuch einen direkten und aktuellen Bezug: statt *„Die Fahnen hoch, die Reihen fest geschlossen ...“* dichtet die „Rotte“ aus der Reichshauptstadt respektlos *„Markisen hoch, der Vater liegt im Bette ...“* und beendet den „Song“ - nicht etwa das *„Kampflied“*, wie es bei der SA hieß - vieldeutig mit der Zeile *„... und wer wo steht, steht sicher er verkehrt!“*. Ihr Gastgeber Fritz Schminke wurde, als die Fotografien von Alice Kerling im März 1934 erstmalig veröffentlicht wurden, als *„langjähriger kampffroher Pg.“* charakterisiert. Auf einer persönlichen Ebene und vermittelt durch Scharoun scheint man sich trotzdem gut verstanden zu haben.

Abb. 1.3. ⇨
s. Seite 1.17 ⇨

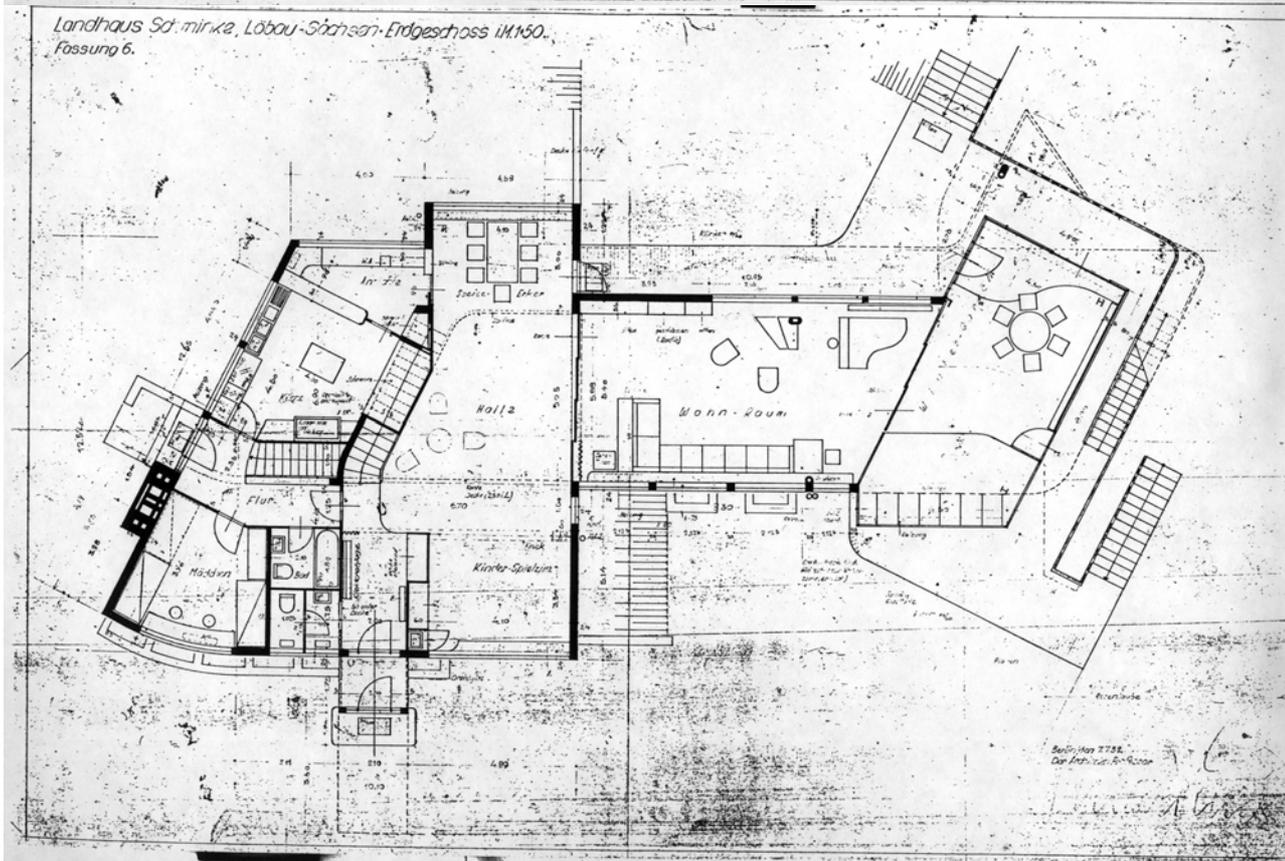
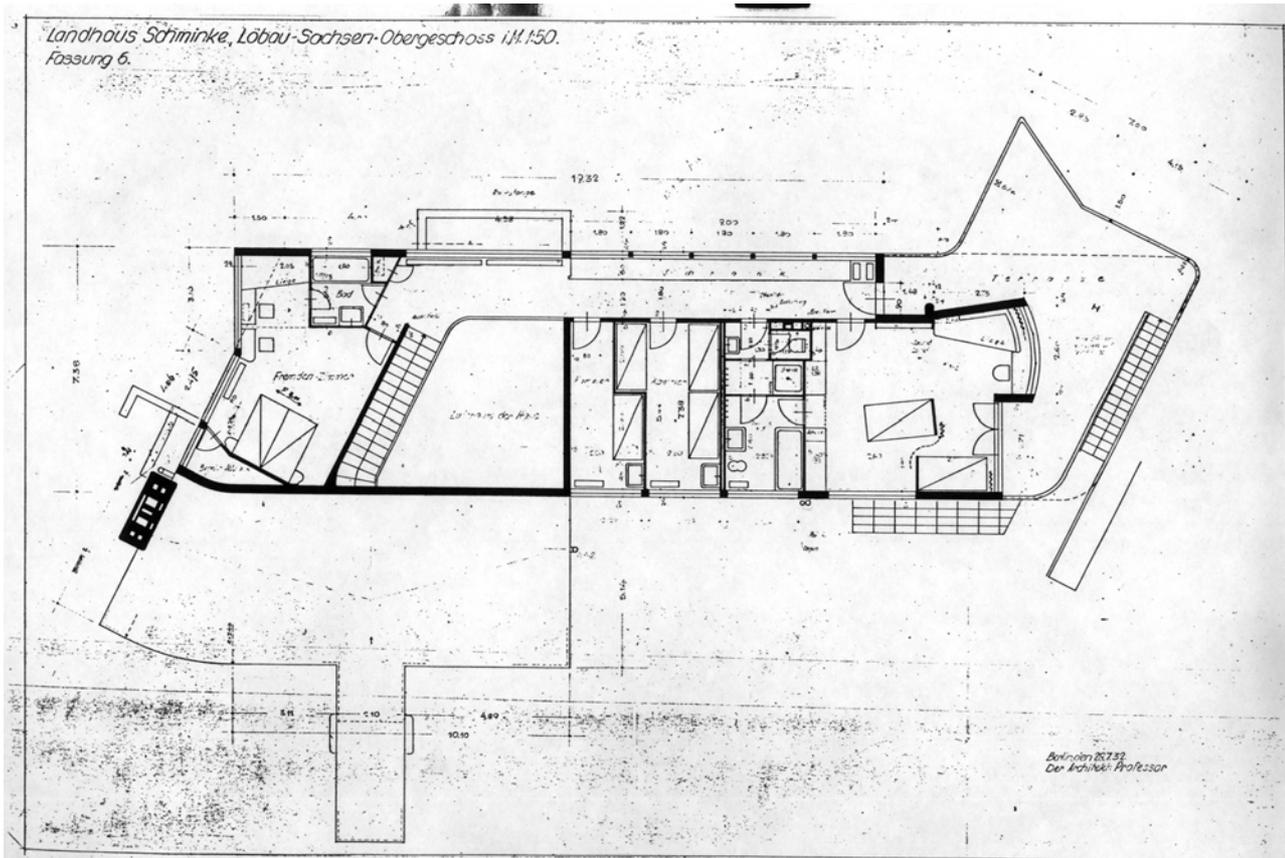
Abb. 1.4.a/b ⇨

Unter den Fotografien, die Alice Kerling an diesem ersten Augustwochende aufgenommen hat, gibt es nur zwei, auf denen Personen - Aenne Scharoun und Charlotte Schminke - zu sehen sind. Alle anderen zeigen das Haus ohne jede Spur seiner Bewohner, wie eine abstrakte Skulptur. Die beiden Fotos, auf denen Menschen zu sehen sind waren nicht zur Veröffentlichung, sondern als private Erinnerung gedacht. Zu diesen Aufnahmen gibt es im Privatbesitz der Familie Schminke das Gegenstück: mit einem Schnappschuß dokumentiert Charlotte Schminke Scharoun und Alice Kerling bei ihren Bemühungen, einen geeigneten

⁴ Das „Siemensstädter Laubengebiet“ ist das unmittelbar östlich an die, u.a. von Scharoun geplante und 1931 fertiggestellte, Großsiedlung Siemensstadt angrenzende Gelände von „Charlottenburg-Nord“.

⁵ Alice Lingner: Lebenslauf, verfaßt am 25.2.1951 in Berlin-Pankow. Nachlaß Reinhold Lingner

⁶ Die wichtigsten Daten zur Biografie von Alice Lingner nach 1933: Von Antwerpen aus 1934 zusammen mit Reinhold Lingner Emigration nach Südfrankreich in das Dorf Cavalière wo beide am Aufbau einer von den Architekten Erich Mendelsohn, H.Th. Wijdeveld und dem Maler Amedee Ozenfant gegründeten „Academie Européenne Méditerranée“ mitarbeiteten. Das Projekt kam nach einem 17tägigen Waldbrand nicht mehr zur Durchführung. 1935 Rückkehr nach Deutschland (Köln, Düsseldorf, Bremerhaven), bis 1937 infolge politischer Verfolgungen arbeits- und mittellos; 1937-42 untergeordnete Stellung für R. Lingner in Gütersloh, A.L. arbeitet dort grafisch und schriftstellerisch für verschiedene Zeitschriften; 1943-45 Umzug nach „Eichenbrück“ im „Wartheland“, wo R.L. als selbständiger Gartengestalter arbeiten kann; 1945 Flucht nach Berlin, R.L. findet Arbeit beim Magistrat in dem von Hans Scharoun organisierten „Planungskollektiv“; 1949-50 Umzug von Siemensstadt nach Pankow, arbeitet A.L. als wissenschaftliche Mitarbeiterin bzw. Sachbearbeiterin in dem von Scharoun geleiteten Institut für Bauwesen, ansonsten schriftstellerisch für gelegentliche Veröffentlichungen in Zeitungen und Zeitschriften; seit 1950 Hausfrau und weiter gelegentliche schriftstellerische und künstlerische Arbeiten, v.a. Scherenschnitte; R.L. starb am 1.1.1968, A.L. am 15.12.1969 in Berlin (DDR).



SAAdK, Scharounarchiv Wv-124, Pläne 2-23.1 und 2-23.2. Zeichnungen Erich Harendza (1932), Bearbeitung Klaus Kürvers (1995)

Abb. 1.5. (oben): Hans Scharoun, Juli 1932: Landhaus Schminke, Grundriß Obergeschoß M 1:50. Die nur als verblaßte Rotpausen der mit Bleistift ausgeführten Originalzeichnungen sind hier auf Mutterpausen bearbeitet worden, indem alle bis zur Fertigstellung des Hauses vorgenommenen Änderungen nachgetragen wurden, die verblaßten Linien nachgezogen und die Wände geschwärzt wurden.

Abb. 1.6. (unten): Landhaus Schminke, Grundriß Erdgeschoß M 1:50

Standort für die Kamera im Gartenteich zu finden. Das Foto zeigt, daß Scharoun selbst die Perspektiven und Motive bestimmt, die ihm für die öffentliche Darstellung seines Hauses am wirkungsvollsten erscheinen.

Alice Kerling hat Scharoun 5 Sätze von Originalabzügen ihrer Aufnahmen verkauft, die Negative hat sie wahrscheinlich selbst behalten⁷. Die 56 verschiedenen Originalabzüge im Nachlaß Scharouns lassen - wenn keine weiteren Abzüge verloren gegangen sind - auf den Umfang dieser Sätze schließen. Scharoun hat 40 dieser Abzüge in ein Album geklebt, so wie er es für die meisten seiner Bauten angelegt hat. Die übrigen vier Sätze hat er gezielt weitergereicht, um so Veröffentlichungen zu erreichen. Zur Erklärung des Hauses hat Scharoun noch einen kurzen Text verfaßt, auf der Rückseite einiger Abzüge Angaben zur Farbigkeit vermerkt und noch drei Pläne zeichnen lassen, die vereinfacht und ohne Maßangaben das Erdgeschoß, das Obergeschoß und die Beleuchtungsinstallation des Erdgeschosses so darstellen, daß sie auch starke Verkleinerungen aushalten.

Von den insgesamt 57 erhaltenen Originalabzügen⁸ ist bisher nur ein Teil veröffentlicht worden. Trotz der großen Anzahl beschreiben die Fotografien das Haus jedoch nicht vollständig, sie belegen aber, welche Bereiche des Hauses Scharoun für die Veröffentlichungen am wichtigsten waren. 27 dieser Bilder zeigen das Haus von außen, 30 von innen. Außen ist die Gartenseite des Hauses nach Norden und Osten mit 19 Fotos dokumentiert worden, während im Innern des Hauses 15 - also die Hälfte aller Innenfotos - den Wohnraum und den Wintergarten zeigen. Demgegenüber sind die „dienenden“ Bereiche des Hauses wie der Keller, die Küche, die Anrichte, das Gäste- und das Mädchenzimmer überhaupt nicht fotografiert worden.

Die 57 Fotografien sind die wichtigsten authentischen Belege dafür, wie das Haus Schminke ursprünglich ausgesehen hat. Die komplexen Informationen, die auf den Fotos dokumentiert sind, ließen sich heute nicht einmal mehr annähernd aus den schriftlichen Beschreibungen, den Plänen oder durch Nachforschungen am Gebäude selbst gewinnen und die Rekonstruktion des Hauses, die zur Zeit vorbereitet wird, ist nur auf Grund dieser Fotografien möglich.

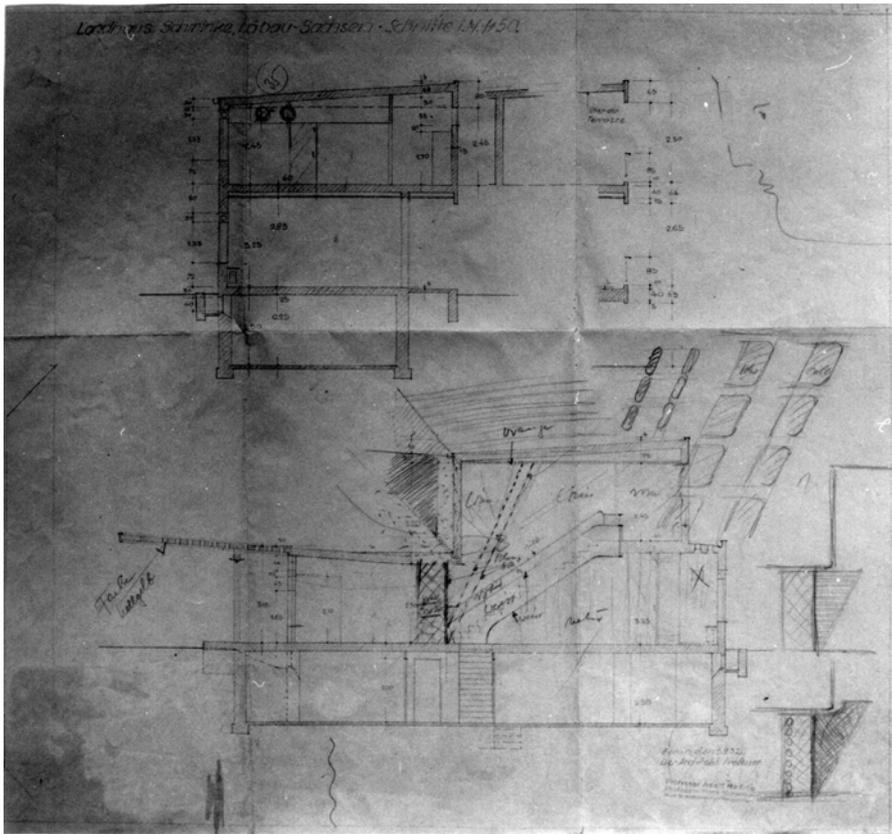
Der Architekturkritiker Adolf Behne ist der Erste, dem Scharoun Ende 1933 die Pläne und die Fotoabzüge übergibt. Es gelingt Behne trotz Schwierigkeiten, das Haus in der Märznummer der Zeitschrift „Innen-Dekoration“ erstmalig und ausführlich vorzustellen, und Dr. C. Elwenspoek aus Stuttgart⁹ - der die Veröffentlichung als Beitrag zu einer Diskussion um ein „*neues deutsches Baugesühl*“ verstanden wissen will - verfaßt einen Kommentar dazu. Bis 1935 wird das Haus außer in der „Innen-Dekoration“ noch in drei weiteren Publikationen dargestellt: im Juni 1934 von Henry Ude, dem 10 Jahre jüngeren Onkel von Scharoun aus Lüneburg - die Genauigkeit, mit der die Absichten des Architekten beschrieben werden, lassen vermuten, daß Scharoun, der als Architekt des „neuen Bauens“ unter den neuen politischen Bedingungen in Deutschland Schwierigkeiten hatte, Artikel unter eigenem Namen zu veröffentlichen, den Namen des Onkels hier als Pseudonym benutzt -, in der Fachzeitschrift „Licht und Lampe“, im Januar 1935 von Richard Heyken in der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ und im Februar 1935 von Julius Posener in der französischen Zeitschrift „l'architecture d'aujourd'hui“. Allen diesen Veröffentlichungen liegt eine Beschreibung Scharouns zugrunde, die er den Fotos und Plänen beigegeben hat. Erhalten ist die Beschreibung, die Scharoun im Februar 1934 an Lubomir Slapeta geschickt hat¹⁰, um über ihn - allerdings erfolglos - eine Veröffentlichung in der tschechischen Zeitschrift „Stavba“ zu erreichen.

⁷ Das geht aus einem Brief hervor, den Aenne Scharoun am 7.2.1934 an die Brüder Lubomir und Cestmir Slapeta geschrieben hat. Der Brief, von dem mir Vladimir Slapeta freundlicherweise eine Abschrift angefertigt hat, befindet sich im Archiv Slapeta.

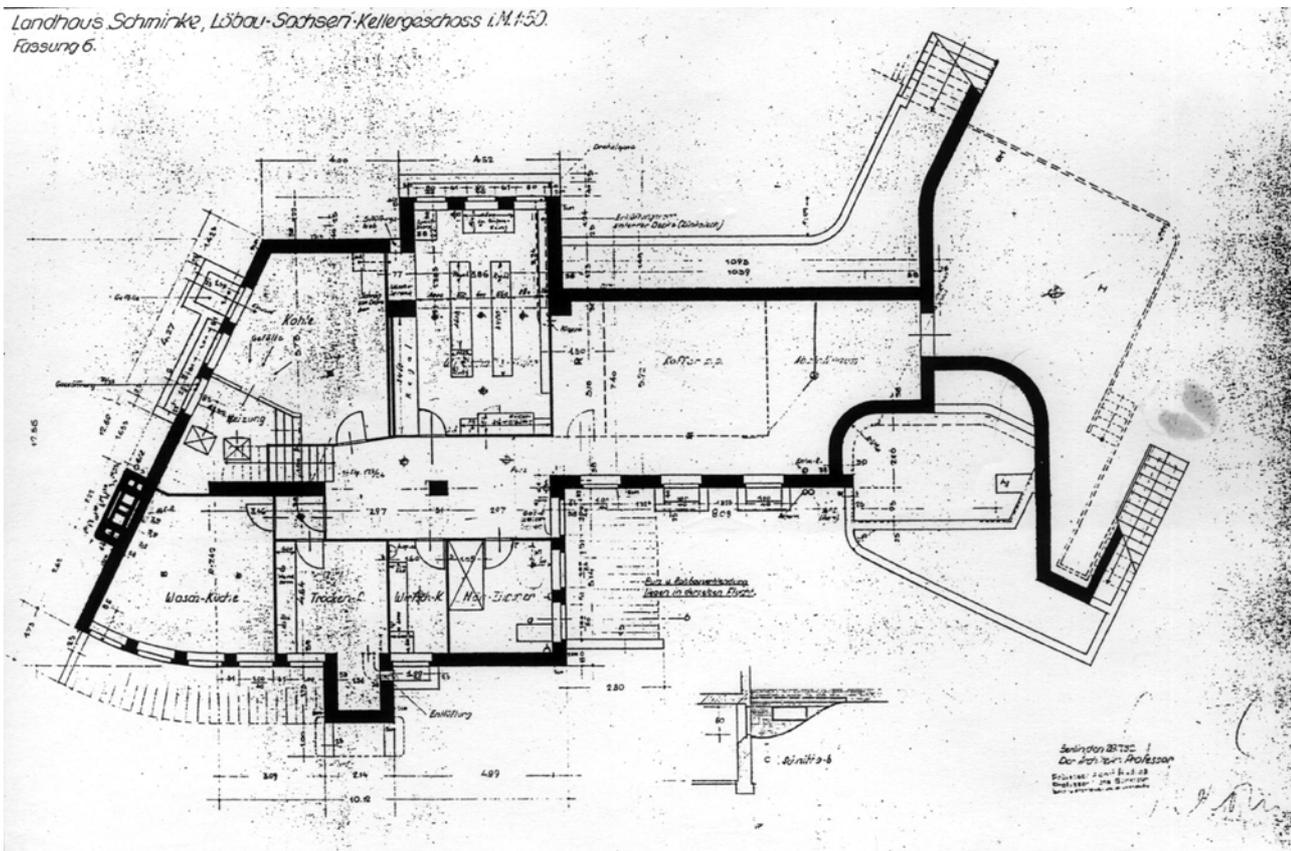
⁸ 56 im Bestand des Scharounarchivs und ein weiterer, von Alice Kerling stammender Abzug im Besitz der Familie Schminke.

⁹ Über den Autor sind keine näheren biografischen Daten bekannt.

¹⁰ Baukultur (Hrsg.: DAI - Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine) Heft 3/4.93, Wiesbaden 1993, S.22. Eine Kopie des Briefes befindet sich im Scharounarchiv der Sammlung Baukunst der Akademie der Künste.



Landhaus Schminke, Lößau-Sachsen - Kellergeschoss i.M. 1:50. Fassung 6.



SAADK, Scharounarchiv Wv-124, Pläne 2-24.3 und 2-23.3. Zeichnungen Erich Harendza (1932), Bearbeitung des KG-Plans Klaus Kürvers (1995)

Abb. 1.7. (oben): Hans Scharoun mit Oskar Schlemmer (?), Juli 1932, Landhaus Schminke, Schnitt mit Bleistiftkorrekturen und Farbangaben
 Abb. 1.8. (unten): Hans Scharoun, Juli 1932, Landhaus Schminke, Grundriß des Kellergeschosses M 1:50

Flächenberechnung des Hauses Schminke								
Geschosse und Räume	Wohnräume		Nebenräume		Gemeinschaftsräume		Insgesamt	
	qm	qm	qm	qm	qm	qm	qm	cbm
Elternschlafzimmer	30,40							
3-Bett Kinderzimmer	12,80							
1-Bett Kinderzimmer	9,20							
Gastzimmer mit Schrankraum	23,80							
Elternbad/WC/Dusche			11,62					
Gästebad			3,90					
Oberer Gang					27,15			
OG (Höhe ca. 2,50m)		76,20		15,52		27,15	118,87	297,17
Wohnraum	45,90							
Wintergarten	40,00							
Kinderspielzimmer	15,55							
Ebnische	12,30							
Mädchenzimmer	14,94							
Mädchenbad			3,78					
Haupt-Closet mit Vorraum					3,60			
Küche & Anriche			24,10					
Halle					33,26			
Kleiderablage					7,84			
Nebenflur					11,00			
EG (Höhe ca. 3,25m)		128,69		27,88		55,70	212,27	689,88
Großer Wirtschaftskeller			27,50					
Kofferkeller			48,12					
Nähstube	9,45							
Dunkelkammer			5,12					
Trockenkeller					12,22			
Waschhaus					18,45			
Heizung					29,33			
KG (Höhe ca. 2,50m)		9,45		80,74		60,00	150,19	377,25
Insgesamt		214,34		124,14		142,85	481,33	1364,30

Um eine möglichst authentische Beschreibung vom ursprünglichen Zustand des Hauses zu erreichen, werden im Folgenden diese Beschreibungen auf ihre Einzelaussagen hin zerlegt und, kombiniert mit ergänzenden Erklärungen und einer Auswahl der Fotografien, neu zusammengesetzt. Wie in einem Diskussionsprotokoll tauchen die Nachnamen der Autoren vor den jeweiligen Zitaten auf, die alle den genannten Veröffentlichungen entstammen und deshalb nicht wiederholt belegt werden. Es sind Adolf Behne¹¹, C. Elwenspoek¹², Hans Scharoun¹³, Henry Ude¹⁴, Richard Heyken¹⁵ und Julius Posener¹⁶. Auf die kommentierenden und interpretierenden Teile dieser und der weiteren Veröffentlichungen zum Haus Schminke soll später im Kapitel 2 eingegangen werden.

Hier geht es zunächst darum, das Haus in seiner äußerlichen Erscheinung kennenzulernen. Bei den in großem Format abgebildeten und von Alice Kerling aufgenommenen Fotos sind nur diejenigen fortgelassen worden, die Teile des Hauses mit leicht verändertem Standpunkt wiederholt zeigen. Dafür werden zur Darstellung der Gebäudeteile, die Alice Kerling nicht fotografiert hat, Aufnahmen von Charlotte Schminke verwendet, die zumeist aus dem Jahr 1934 stammen.

¹¹ Adolf Behne: Haus Schminke in Löbau; in: Innen-Dekoration, 45.Jg., Darmstadt 1934, Nr.3, S.80ff

¹² C. Elwenspoek: Neues deutsches Baugesühl; in: Innen-Dekoration, 45.Jg., Darmstadt 1934, Nr.3, S.81

¹³ Archiv Slapeta (Hans Scharoun, Brief an Lubomir Slapeta vom 17.2.1934) und die Farbangaben im Artikel von Adolf Behne in der Innen-Dekoration

¹⁴ Henry Ude: Neuzeitliche Beleuchtung im modernen Villenbau; in: Licht und Lampe, Berlin 1934, Nr. 11, S. 265-267

¹⁵ Richard Heyken: „Und dennoch wohnlich. Häuser in Stahlbauweise“; in: Leipziger Illustrierten Zeitung vom 10.1.1935

¹⁶ Julius Posener: Villa à Géra (Allemagne); in: L'architecture d'aujourd'hui, Boulogne/Seine 1935, S.71ff

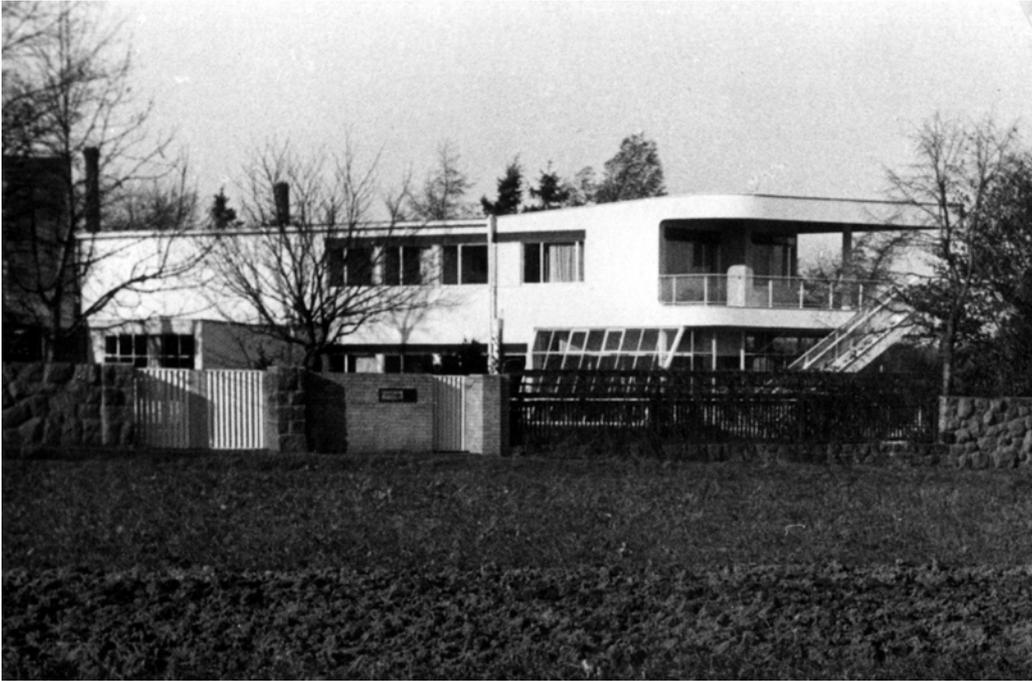
Bilder und Texte sind in eine Reihenfolge gebracht worden, die einem Rundgang durch das Haus entspricht.

Abb. 1.5. ⇒ Zur Erleichterung der Orientierung werden hier die Pläne mit den Grundrissen,
 Abb. 1.6. ⇒ Schnitten und Ansichten des Hauses Schminke vorangestellt, auch wenn die
 Abb. 1.7. ⇒ Darstellung des Entwurfsprozesses erst in einem späteren Kapitel folgt. Es sind
 Abb. 1.8. ⇒ fünf, im Maßstab 1:50 gezeichnete Pläne, die - hier verkleinert auf 1:200 - die
 Abb. 1.9. ⇒ letzte Planfassung des mehrfach geänderten Entwurfs zeigen. Die auf Transparent
 gezeichneten Originale dieser Pläne sind verschollen. Als Vorlagen für die Abbil-
 dungen dienen hier die verblichenen Rotpausen des Plansatzes „Landhaus Schmin-
 ke, Fassung 6, Baugenehmigung“¹⁷ aus dem Besitz des Bauherrn. Bei den Grund-
 rissen habe ich auch die letzten, während der Bauarbeiten entschiedenen Änder-
 ungen, die Scharoun nicht mehr im Plan hat nachtragen lassen, eingezeichnet.¹⁸

Die Besichtigung beginnt auf dem Fußweg zwischen dem an der Kirschallee liegendem Eingangstor zum Grundstück und der Haustür, führt anschließend innerhalb des Hauses im Erdgeschoß durch die Diele, den Wohnraum und den Wintergarten wieder hinaus auf die Südterrasse und in den Garten, von da aus über die Nordterrasse wieder ins Haus hinein, in die Diele und dann ins Oberschoß zu den Schlafräumen. Ausgenommen von der Besichtigung ist - hierzu liegen weder Fotos noch Texte vor - der Keller, das Mädchenzimmer, Küche und Anrichte sowie das Gästezimmer. Diese Gebäudeteile hat Scharoun offensichtlich nicht für dokumentationswürdig erachtet.

¹⁷ Plansatz 2-23, vgl. dazu im Anhang des Verzeichnis der Pläne, Seite A.8

¹⁸ Die Originalpläne waren mit Bleistift auf Transparentpapier gezeichnet, wobei die Planänderungen laufend eingearbeitet wurden. Um die Detailänderungen der allerletzten, der Bauausführung entsprechenden Fassung nachzutragen habe ich von den erhalten gebliebenen Rotpausen Transparentpausen ziehen lassen und die Änderungen auf der Rückseite nachgetragen, bzw. auf der Vorderseite entfernt. Außerdem habe ich die nur schraffiert dargestellten Wände geschwärzt, um so eine Verkleinerung der Pläne zu ermöglichen. Durch dieses Verfahren wollte ich die Originaltextur der Pläne erhalten, die bei einer sonst üblichen Neuzeichnung verloren gegangen wäre, und gleichzeitig den der Ausführung entsprechenden Planungsstand dokumentieren.



Fotos: Charlotte Schminke, 1934 (oben); unten wahrscheinlich Alice Kerling, August 1933

Abb. 1.10. (oben): Die Eingangsseite im Süden, aufgenommen von der Kirschallee aus

Abb. 1.11. (unten): Der Weg zwischen dem Tor und der Haustür mit der Südseite des Hauses

Die Eingangsseite des Hauses im Süden

Abb. 1.10. ⇨ Die fiktive Besichtigung des gerade bezogenen Neubaus beginnt auf der Kirschallee. In die bereits 1919 hergestellte Gartenmauer aus Bruchsteinen, hat Scharoun eiserne Tore und einen Gitterzaun eingepaßt. Die Tore für PKW und Fußgänger sind aus schräggestellten Lamellen geschmiedet, die außen weiß, innen rot gestrichen sind. Die Fußgängerpforte ist in eine Mauer aus gelben Ziegeln eingepaßt.

Schon von der Straße aus erkennt man die große, in die schalenartig wirkende Außenwand des Hauses eingeschnittene Terrasse im Obergeschoß mit der parallel zur Grundstücksgrenze liegenden Außentreppe davor und den Glasfenstern des Wintergartens darunter. Auf einem nach rechts ausschwingenden Gartenweg wird der Besucher hinter dem Eingangstor von Südosten her zum Haupteingang des Hauses geleitet. Die schräg zur Grundstücksgrenze stehende, zweistöckige Südfassade des Hauses wird an ihrer linken Seite durch einen 9 Meter hohen, aus denselben Ziegeln wie die Mauer an der Eingangspforte hergestellten und mit Steigeisen versehenen Schornstein abgeschlossen. Der rechteckige Schornstein mit seinen abgerundeten Ecken ragt hinter einem eingeschossigen Vorbau mit dem Haupteingang hervor, ist im Obergeschoß von der Fassade des Hauses als selbständiger Baukörper abgesetzt und steht parallel zur Grundstücksgrenze.

Abb. 1.11. ⇨ Die Fassade ist mit einem weißen, nicht gestrichenen Ceresit-Edelputz überzogen, dessen Kristallanteile die Sonne reflektieren. Farblich wird sie von den rot lackierten metallenen Rolladenkästen über den beiden Fensterbändern im Erd- und Obergeschoß bestimmt. Die eisernen Fensterrahmen sind, ebenso wie die sie verbindenden und die Stützen verdeckenden Wellblechflächen, hellgrau gestrichen. Mit dem gelb gemauerten Schornstein und dem Kellersockel aus dem gleichen Material korrespondieren farblich die ockergelb gestrichenen Innenseiten der über den Terrassen vom Dach und den Decken abgehängten Verblendungen. Das Weiß, Grau, Rot und Gelb des Hauses kontrastiert mit den Naturfarben: mit dem Blau des Himmels, dem Grün der Pflanzen und dem Schwarz/Grau der Gehölze und der Schatten.

Wie eigenständige Baukörper treten im Erdgeschoß links der eingeschossige Eingangsbereich mit dem quadratisch unterteilten, großen und eher an eine Fabrik oder Gärtnerei als an ein Wohnhaus erinnernden Gitterfenster, und rechts der Wintergarten mit einem ähnlich gegliederten, aber schräg gestellten Fenster, hervor. Die Rahmen sind hellgrau gestrichen mit Ausnahme einiger der aufstellbaren Lüftungsflügel, die rot gestrichen sind. Die kleine Terrasse vor dem Wintergarten ist mit dunkelbraunen, fast schwarzen Ziegeln gepflastert.

Vertikal wird die zweigeschossige Fassade durch das stark hervortretende Regen- und das direkt daneben liegende Abwasserrohr geteilt. An dieser Stelle verändert sich die Dachkante indem sie rechts des Regenrohres fast bis in die Ebene der Wand zurücktritt und dann dem Dachgefälle folgend leicht ansteigt. In diesem Bereich entfällt dadurch die Regenrinne, die links des Fallrohres die Fassade abschließt. Aus der Entfernung gesehen scheint das Haus an dieser Stelle geknickt zu sein - eine optische Täuschung, die auf der schrägen Dachkante beruht und die sich auf dem Weg zum Eingang schrittweise aufklärt.

Abb. 1.12. ⇨ Die Ostwand des eingeschossigen Vorbaus zeigt ebenfalls die auf das Regenrohr zulaufende Dachschräge und den aus gelben Ziegeln gemauerten Kellersockel.

Behne: [Die] Konstruktion des Hauses erfolgte im Eisenskelettbau, der mit rheinischem Bimsstein ausgemauert wurde. Decken und Dächer sind massiv und wurden mit Celotex isoliert. Das Dach bildet im Obergeschoß und im Erdgeschoß zugleich die Decke, die hier infolgedessen leicht schräg ist.

Abb. 1.13. ⇨ **Ude:** Eine ganz besondere Wirkung wird noch durch die überragende Platte am Eingang erreicht, hier sind die Armaturen in Trichtern versenkt eingebaut, die die ganze Decke durchstoßen und oben durch runde Glasbausteine abgeschlossen sind, so daß am Tage ein ähnlicher Effekt erzielt wird wie abends, wenn in den Trichtern die Lampen leuchten.

Abb. 1.14. ⇨ Die Dachplatte über der Eingangstür überkragt den Weg vor dem Eingang. Sie ermöglicht es, bei Regen trockenen Fußes in ein vorgefahrenes Auto einzusteigen. Der Weg vor der Haustür ist durch zwei Tore begrenzt: das eine führt auf die



Foto: Charlotte Schminke, 1934 (oben); Alice Kerling, August 1933

Abb. 1.12. (oben): Der Weg zum Haupteingang

Abb. 1.13. (unten): Der Haupteingang bei Nacht

Abb. 1.14. (rechte Seite): Der Haupteingang mit den WC-Fenstern auf der linken Seite



Foto: Alice Kerling, August 1933

Kirschallee, das andere auf den Hof der benachbarten Anker-Teigwarenfabrik, wo sich auch die Garage für das Auto des Hausherrn und Fabrikdirektors befindet.

Scharoun: Beide Fotos zeigen die durchbrochenen Decken durch konische Öffnungen mit oben eingelegten runden Glasbausteinen. Die dadurch erzielte Fülle aus dem Malerischen heraus und erreichte Leichtigkeit wird in den Fotos nicht genügend wiedergespiegelt.

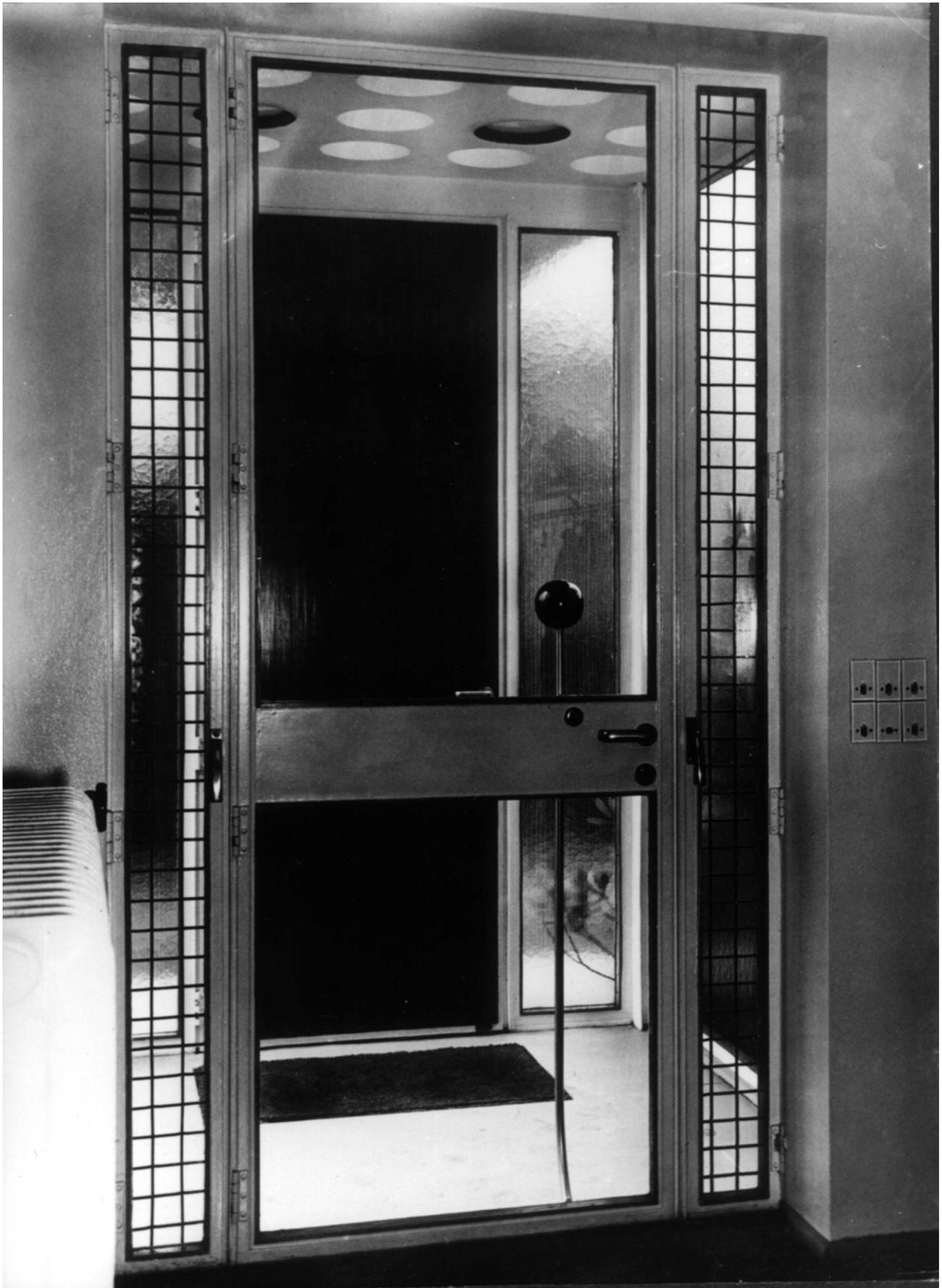


Foto: Alice Kerling, August 1933

Abb. 1.15.: Der Windfang mit der hölzernen Eingangstür und der Glastür zur Garderobe

Das Erdgeschoß: Halle, Wohnraum und Wintergarten

Abb. 1.15. ⇨ Hinter der eichenen Eingangstür mit dem geschwungenen Fußblech aus Messing liegt ein gläserner Windfang, von dem aus man durch eine Glastür in den Garderobenraum gelangt. Durch eine Tür von der Garderobe abgetrennt liegt links ein kleiner Wasch- und WC-Raum. Zur Diele hin ist dieser Eingangsraum durch einen grauen, aus Kapok gewebten Vorhang abgeteilt. Hinter dem Vorhang bieten sich dem Eintretenden drei Wege an: vor ihm liegt die Treppe ins Oberschoß, links hinter einer hölzernen Tür liegt ein kurzer Stichflur, von dem aus die Küche, die Kellertreppe, das Mädchenzimmer und der Nebeneingang des Hauses auf der Westseite erschlossen werden (dieser Bereich ist nicht fotografiert worden) und schräg rechts die geräumige zweigeschossige Halle. Beim Betreten der „Diele“ oder „Halle“ - Scharoun benutzt beide Begriffe synonym - wird man, nach Überschreiten der Messingschwelle zwischen dem schwarzen Gummibelag des Garderobenfußbodens und dem Eichenparkett, von der schräg gestellten Treppe nach rechts geleitet, auf den Eßplatz und den Wohnraum zu, der sich dem Blick mit jedem Schritt weiter öffnet. Blickt man zurück, so erkennt man, daß der Garderobenraum nur durch einen bis zur Decke reichenden Einbauschränk von dem „Kinderspielplatz“ abgetrennt ist.

Abb. 1.16. ⇨ **Scharoun:** *Eßplatz, Diele und Kinderspielplatz. Dielenwand silbern und schwarz, Schrankwand in weißem Ahorn, Eßtischplatte weiß Linoleum, farbig eingelegt. Fußboden schiffsbodenmäßig verlegt, Profil am Treppenlauf rot, Wandtafel am Kinderspielplatz schwarz, Spielzeugschränke farbig.*

Abb. 1.17. ⇨

Der Eßplatz ist auf der linken Seite durch eine hölzerne Tür mit der Anrichte und der Küche verbunden, auf der rechten Seite führt eine Glastür ins Freie - auf die Terrasse und in den Garten. Ein großes, nicht unterteiltes Schaufenster eröffnet einen weiten Blick über den Garten hinaus auf das dahinterliegende Tal. Der große Eßtisch mit der Linoleumplatte (weiß mit schwarzen, roten und grauen Einlagen) ist von Scharoun für das Haus entworfen worden; ebenso die große Kastenlampe darüber. Sie ist rot gestrichen und über einen Seilzug in der Höhe verstellbar. Der Tisch ist so groß, daß bis zu 12 Stühle an ihm stehen können - jeweils zwei an den Schmal- und vier an den Längsseiten.

Behne: *Über dem Eßtisch, wie im Haupteingang, runde Glasbausteine - mehr zur Erhöhung der Leichtigkeit, als zur Lichtschaffung.*

Die Treppe ist unterbaut mit einer Schrankwand, hinter der sich die Küche und die Anrichte befinden. Gegenüber dem Eßplatz befindet sich der Spielplatz der Kinder, der durch einen grauen Vorhang von der zweigeschossigen Halle abgetrennt werden kann.

Ude: *Die Funktion der Räume ist nicht nach starrer Überlieferung eingeteilt, sondern die Gebrauchsmöglichkeit ist dem vielseitigen Bedarf angepaßt.*

Posener: *Das Spielzimmer geht ins Eßzimmer über, gehört also bereits der Raumgruppe an, deren einzige Aufgabe es zu sein scheint, die beiden entzückenden Gärten zu genießen.*

Tagsüber fällt Südlicht durch das Fenster des Spielraumes, Nordlicht durch die Fenster des Eßplatzes und der Galerie im oberen Teil der Halle. Nachts wird die Halle durch indirektes Kunstlicht erhellt, das drei Strahler an die orange gestrichene Decke werfen.

Behne: *Man findet also im Grundriß nicht die üblichen geschlossenen Gevierte: Arbeitsraum des Herrn (der, wenn er von der Fabrik nach Hause kommt, nicht mehr vor Papieren hocken will), Empfangszimmer, Salon, Zimmer der Tochter, des Sohnes, des Gastes, sondern in der Hauptsache einen großen Wohnraum, der, ostwestwärts sich erstreckend und mit einem Knick halb nach Norden (im Süden liegt die Fabrik) ganz eigentlich das Haus ist. Nur um sein westliches Ende ordnen sich Eingang, Toilette, Bad, Mädchenzimmer, Küche und Anrichte und der Eßplatz und ein Spielplatz der Kinder herum (die Schlafzimmer im Obergeschoß). Es wirkt sehr überzeugend und lockend, wie sich aus dem Halbbogen der Spezialräume der große Wohnraum herauslöst und frei, unverbaut, unverstellt, noch einmal sich in neue Richtung bewegend, dem Boden, der Landschaft, dem Lichte folgend, nicht ein Teil des Hauses ist, sondern ganz fühlbar Sinn und Ziel.*



Fotos: Alice Kerling, August 1933

Abb. 1.16.: Die Halle, Blick vom Eßplatz zum Kinderspielplatz und zur Garderobe

Abb. 1.17. (rechte Seite): Die Halle mit der Treppe ins Obergeschoß, dem Eßplatz, der Tür zur Gartenterrasse und der geöffneten Schiebewand zum Wohnraum



Foto: Alice Kerling, August 1933

Scharoun: Wichtig ist, was aus dem Grundriß ja auch hervorgeht, daß der eigentliche Garten nach Norden orientiert ist (der Garten war vorhanden und sollte nicht geändert werden), während auf der Südseite die Fabrik liegt, hierher also mehr Belichtungsfenster als etwa Aussichts Fenster gehen sollten.

Posener: Wenn man den Grundriß und die Fassaden im einzelnen studiert, so entdeckt man auf Schritt und Tritt neue Raumbeziehungen, Verschiebungen der Raumachse, sorgfältig erwogene Unterbrechungen, welche den Blick in eine andere Richtung lenken, Anklänge an bereits wahrgenommene Raumformen in einem anderen Teil der Wohngruppe und Änderungen im Maßstab. Ich möchte hier nur auf einige wenige dieser Erfindungen der Raumkunst hinweisen: zum Beispiel auf die Stellung, die das Eßzimmer in dieser Raumgruppe einnimmt: es liegt zwischen dem kleinen Spielraum und dem Wohnzimmer und bildet zwischen beiden einen Angelpunkt: eine Funktion, welche durch seine unregelmäßige Form unterstrichen wird; oder die andere Richtungsänderung in dem voll verglasten „Sommerraum“, dessen Achse die Richtung der rückwärtigen Wand des Eßzimmers aufnimmt und die Anordnung des kleinen Wintergartens („Wasser und Blumen“) genau dort, wo diese Achsverschiebung beginnt. - Dies sind nur einige Hinweise. Man könnte von vielen anderen Feinheiten in dieser reichen, bisweilen überreichen räumlichen Komposition sprechen.

Abb. 1.18. ⇒

Der große Wohnraum, der in einen allseitig verglasten Wintergarten übergeht, ist von der Diele durch eine dreiteilige Schiebewand abgetrennt. Die drei, durch weißgestrichene Eisenrahmen gefaßten Teile sind verschieden gestaltet: einer verglast und zwei mit Holzplatten geschlossen, davon der eine Wandteil grau-weiß, der andere grau-schwarz gestreift lackiert.

Scharoun: In der Familie [sind] 4 Kinder (2, 4, 6, 8 Jahre). Es ergab sich, daß das Familien-leben ohne gegenseitige Störung und ohne Verwendung der vorgesehenen Schiebewände abläuft, da - wie in einem Garten - sich natürliche Trennung und Absonderung raummäßig ergibt.

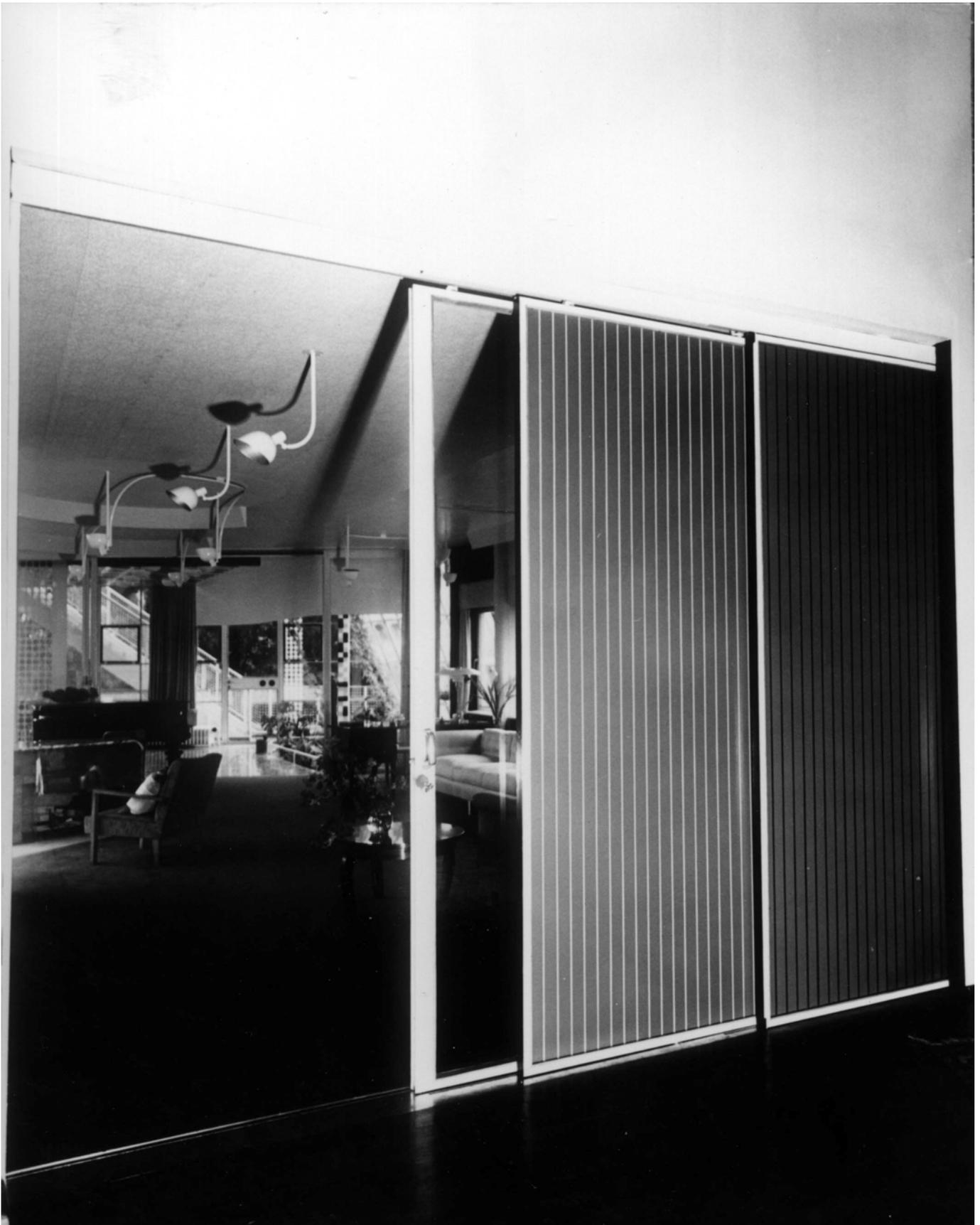
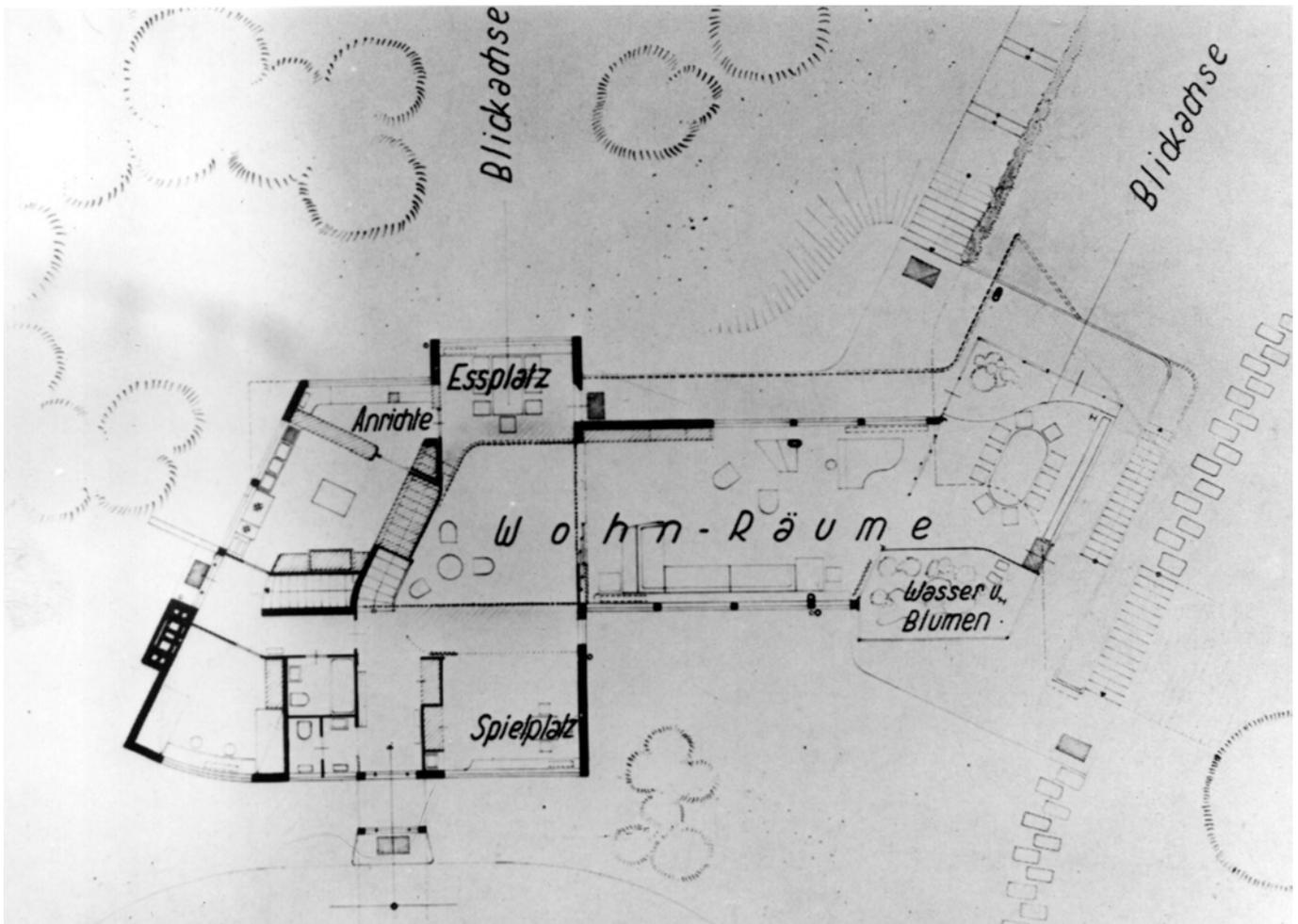


Foto: Alice Kerling, August 1933

Abb. 1.18.: Die dreiteilige Schiebetür zwischen Halle und Wohnraum



Der Erdgeschoßgrundriß, wie ihn Scharoun 1933 in vereinfachter Form mit einer erläuternden Beschriftung für die bevorstehenden Veröffentlichungen der Fotografien zeichnen ließ

Posener: Der langgestreckte Baukörper steht zwischen zwei Gärten. Er trennt einen höher gelegenen von einem tiefer gelegenen Freiraum. Das Haus ist nicht breiter als der große Wohnraum, der an beiden Seiten Fenster hat: auf den unteren Garten blicken drei große Fenstertüren, welche eine einzige Öffnung bilden: vom Fußboden bis zur Decke; drei horizontale Schiebefenster¹⁹ auf der nach dem oberen Garten gelegenen Seite erhellen eine Sitzecke. An der Eingangsseite geht dieser schöne Raum in das Eßzimmer über, auf der anderen Seite schließt sich ein Aussichtsraum an, dessen Wände aus Glas bestehen.

Abb. 1.19. ⇨

Elwenspoek: Auch innen ist nicht nach unfruchtbarer Sachlichkeit gestrebt - sondern nach Licht, Sauberkeit, Behagen, Heiterkeit. Dieses Haus soll nicht vom Garten trennen, der mit zur Wohnung gehört, sondern mit ihm verbinden.

Abb. 1.20. ⇨

Scharoun: Wohnzimmer mit anschließendem Wintergarten. Links Aussichts-fenster, rechts Besonnungsfenster, Sofa naturfarben, fast weiß, hinter dem Sofa 50 cm breite schwarze Mamor-Ablegebank, über dem Sofa angestrahler Glanzta-petenstreifen, Vorhang rechts naturfarben.

Behne: Eiserne Fenster, die Scheiben an einigen Stellen, wo das Auge Halt verlangt, geätzt. Die Vorhänge wurden von Otti Berger gewebt, in grauen, gelben, weißen und roten Naturtönen.

Die Vorhänge im Wohnraum und Wintergarten sind aus verschiedenfarbigen Materialien gewebt. Die vor den Südfenstern des Wohnraums und vor der gläsernen Schiebewand zum Wintergarten sind aus ungefärbtem Kapok - wobei das Gewebe mit einem, das Licht reflektierenden Silberfaden durchwirkt ist - die übrigen Vorhänge aus Baumwoll-Chenille und zwar gelb gefärbt vor den

¹⁹ Wie die Photographien zeigen, sind es keine Schiebefenster. Der - von innen gesehen - linke, breitere Fensterflügel ist unbeweglich, der rechte nach innen aufzuschlagen.



Fotos: Alice Kerling, August 1933

Abb. 1.19. (oben): Blick durch das geöffnete Südfenster auf das Bücherregal im Wohnraum und den Eßplatz. Die Wand hinter dem Regal ist diagonal geteilt und teils mit glatter, teils mit plastischer Blasentapete tapeziert.

Abb. 1.20. (unten): Blick von der Halle in den Wohnraum und den Wintergarten. An den, den Raum durchwandernden Schatten der Stützen zwischen den Südfenstern läßt sich in dem exakt in Ost-West-Richtung ausgerichteten Wohnraum die Tageszeit ablesen. Genau um die Mittagsstunde stehen die Schatten senkrecht zur Südwand. Alice Kerling hat genau den Moment abgewartet, wo sich die Richtung der Schatten mit dem marmornen Vorplatz vor dem Kamin treffen. Die Aufnahme muß etwa gegen 11.00 Uhr vormittags aufgenommen worden sein.

raumhohen Nordfenstern des Wohnraums und den Ostfenstern des Wintergartens, rot gefärbt vor der Schiebewand zur Halle.

Scharoun: *Freistehender Kamin im Wohnzimmer mit Aussichtsfenster. Fußbodenbelag dunkelblau Velours.*

Der wichtigste Einrichtungsgegenstand des Wohnraumes ist die große Sofabank, der eigentliche Ruhe- und Mittelpunkt des Hauses. Die Polsterkissen sollten ursprünglich im versetzten Wechsel rot und naturfarben gefärbt werden. Die Rotfärbung des Polsterstoffes war jedoch technisch nicht möglich. Die Stellung des Sofas im Raum ist unverrückbar und sowohl auf das große, nicht durch Sprossen unterteilte Aussichtsfenster, wie auch auf den Kamin bezogen.

Scharoun: *Neben den auf dem Grundriß angegebenen Blickachsen gibt es noch eine zwischen beiden Blickachsen gelegene dritte Blickachse, die ein Bild sozusagen als Hintergrund des freistehenden Kamines bildet. - Es kam dem Bauherrn, der während des Krieges Beobachtungsflieger war, auf Leichtigkeit und auf Benutzbarkeit dieses Hauses insofern an, als er es in den Kreislauf der Gartenwege einbezogen wissen wollte (Eingänge, Außentreppe etc.).*

Heyken: *Das Wohngeschoß löst sich fast in einen, bei Bedarf leicht unterteilbaren Raum auf. Interessant die Übergänge und stufenweisen Steigerungen: In der Diele mit Treppenhaus und Eßnische noch eine in sich geschlossene Stimmung, dann im Wohnraum bereits Kontakt mit Garten und Landschaft, zugleich lebendigste Belichtung, auch gefühlsmäßig eine größere Breitenentfaltung durch Fenster beiderseits, dann anschließend der Wintergarten, wo die Wände nur noch eine dünne Haut aus Glas darstellen und alles Trennende zwischen drinnen und draußen wegfällt.*

Abb. 1.21. ⇨

Abb. 1.22. ⇨

Scharoun: *Wintergarten. Vertiefter Teil für Blumen und Wasser auf gewachsenem Boden, schräg gestelltes Südfenster, Fußboden schlesischer Marmor, braun und schwarz gewölkt, durchbrochene Beleuchtungsplatte mit indirekter Deckenstrahlung in Blechkuppeln. Die Schürze über dem vertieften Wintergartenteil deckt gleichzeitig den, den Blumenteil anleuchtenden Tiefstrahler.*

Die stellenweise in die Fensterscheiben geschliffenen und geätzten Lochmuster nehmen das Motiv auf, dem man schon über dem Haupteingang begegnet ist. Es taucht wie ein Leitmotiv an verschiedenen Stellen des Hauses auf, so auch in der Lichtdecke des Wintergartens. Den Kontrast zu dem runden Perforationsmuster bildet ein quadratisches Gittermuster. Es erscheint in verschiedenen Größen, so in den Fensterunterteilungen, den eisernen Brüstungsgittern oder den Gitterrosten der Treppenstufen und über der Fußbodenheizung - hier wird auch die an die Form eines Flügels erinnernde Wellenlinie, der man schon an der Haustür als Fußblech begegnet ist, aufgenommen. Das Gittermuster erscheint darüberhinaus auch auf der schwarz, weiß, rot und gelb bemalten freistehenden Eisenstütze in dem vertieften Teil des Wintergartens. Die einseitig bemalte Stütze erinnert an eine Meßlatte oder ein Pegelstandsmaß - Scharoun verwendet dieses Motiv öfter, man findet es zum Beispiel auch in seiner eigenen Wohnung in Berlin-Siemensstadt. Sie dient als Orientierungshilfe und Blickfang beim Betreten der sich durch mehrere transparente, hintereinandergestaffelte Wand- und Raumschichten auflösenden und kaum zu fassenden Raumfolge. Ihre Farben werden sich später mit dem Farbenreichtum der Blätter und Blüten verbinden, ihre exakt senkrechte Stellung kontrastiert dann um so stärker nicht mehr nur mit den schräggestellten Bauteilen, dem Glasfenster und der Außentreppe, sondern auch mit den unregelmäßigen Pflanzenformen.

Heyken: *Die Natur strahlt ins Haus. Die Mauern sind völlig aufgelöst in Glasflächen. Die Stahlbauweise, bei der das Haus auf wenigen Pfeilern ruht, erlaubt diese luftige Lösung.*

Nach Süden und Osten hin sind die Fenster des Wintergartens quadratisch unterteilt. Von innen sind die Rahmen weiß gestrichen, rot heben sich die nach oben aufstellbaren Lüftungsflügel ab. Zum Wohnraum hin ist der Wintergarten durch eine dreiteilige, voll verglaste Schiebewand abteilbar. Ebenso ist einer der beiden Teile der nicht unterteilten Glaswand zur Terrasse und zum Garten im Norden als Schiebewand konstruiert. Zwei Türen führen vom Wintergarten aus ins Freie: eine nach Osten auf die Südterrasse und zu den Außentritten, eine zweite nach Westen



Fotos: Alice Kerling, August 1933

Abb. 1.21. (oben): Blick vom Wintergarten in den Wohnraum beim höchsten Sonnenstand um Mittag, links der Bereich "Blumen und Wasser"
Abb. 1.22. (unten): Blick vom Wohnraum durch die beiseite geschobene dreiteilige gläserne Schiebewand zum Wintergarten.

zur Nordterrasse. Beide Glastüren sind in Höhe der Klinken durch Bleche unterteilt, in die jeweils zwei runde, farbige Glasscheiben eingearbeitet sind.

Behne: *Die abschließende Mauerhaftigkeit der „Stube“ sollte hier durchbrochen werden, der gemeinsame Wohnraum sich mit dem Garten für die Empfindung durchdringen - deshalb und nicht aus Protzerei die Bevorzugung durchsichtiger und spiegelnden Stoffe. ... Vom Spielplatz geht der Blick durch die Diele und Eßplatz in den englischen Park und auf die Acker, vom Kaminplatz nach Nord und Süd und vom Wintergarten über den vertieften Gartenteil auf Stauden.*

Heyken: *Dieses Hinausstreben, dieses Herauswachsen der Räume ins Freie, läßt sich ... fast dramatisch erleben.*

Wohnraum und Wintergarten scheinen sich durch das Sonnenlicht tagsüber in ständiger Bewegung zu befinden. Wie in einem physikalischen Versuchsaufbau ist hier die kosmische Bewegung der Erde zu beobachten. Wie auf einer Sonnenuhr durchwandern die Schatten den Raum vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang. Das sich im Laufe des Tages und der Jahreszeiten ändernde Licht wird vielfach gebrochen und reflektiert durch die verschiedenen Materialien: das klare oder geätzte Glas, die weißgestrichenen Brüstungsgitter mit den silbermetallenen Handläufen, den braun-schwarzen Marmor, die Vorhangstoffe - zum Garten hin gelb, zum Wintergarten und zur Südseite hin naturfarben-grau, zur Diele hin rot -, die mit gewelltem, silbern spiegelndem Blech verkleideten Stützen zwischen den Fenstern, die unterschiedlich strukturierten hellgelben Tapeten an der Decke, den blauen Veloursboden und die glänzend schwarze Oberfläche des Flügels. Dazu kommen die - zum Zeitpunkt der Aufnahmen noch jungen, später jedoch üppigeren - Pflanzen innerhalb und außerhalb des Hauses, die sich ebenso wie das Licht in einer tages- und jahreszyklischen Bewegung befinden. - Das ungetrübte Erlebnis aus Licht, Bewegung und Farbe setzt allerdings ein ausgiebiges und regelmäßiges Fensterputzen voraus.

Die das Sonnenlicht miteinbeziehende Architektur ist in ihrer Wirkung nicht auf die Tageszeit beschränkt. Dem natürlichen Lichtspiel des Tages entspricht eine ebenso vielgestaltige Inszenierung während der Nacht. Dem indirekt sich über verschiedenartige Reflektionsflächen verbreitenden, differenziert schaltbaren elektrischen Licht aus den von Scharoun speziell für dieses Haus entworfenen Beleuchtungskörpern fügt der Kamin, dessen vornehmlicher Zweck ebenfalls der eines Beleuchtungs- und nicht eines Heizkörpers ist, den sich bewegenden Schein des Feuers hinzu.

Behne: *Im Ganzen soll der Wohnraum durch engste Verbindung mit der Natur tagsüber offen, aufgelöst sein, abends aber durch vielfache Verwendung von Stoffen und durch die Belichtung intim, zelthaft wirken.*

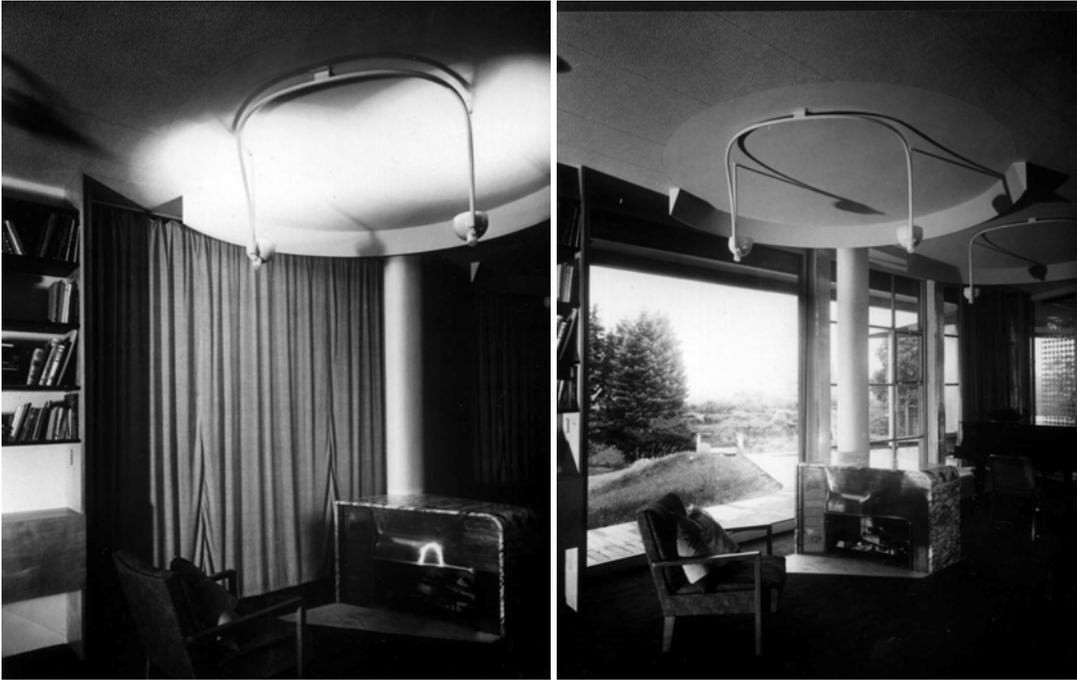
Abb. 1.23. ⇨

Heyken: *Abends bedecken den Wohnraum ringsum naturfarbene Vorhänge, von Otti Berger handgewebt, und es entsteht so, beim flackernden Kaminfeuer, der Eindruck eines Zeltens, wie es sich der Bauherr wünschte.*

Scharoun: *Der Eindruck ist so, daß die Räume des Tages sehr weit wirken durch die innige Verbindung mit der Natur, daß sie hingegen Nachts durch Verwendung von vielem Stoff sehr intim werden, aber so, daß sie zelthaft (auch zelthaft wandelbar) bleiben. Wichtig hier die Beleuchtung, die fast durchgehens indirekt ist und überlegt, daß durch sie in den Räumen platzweise Aufteilung vorgenommen werden kann, ohne den Gesamteindruck zu stören.*

Ude: *In allen Räumen sind die Deckenleuchten in demselben Farbton wie die Decke gehalten, so daß sie sich am Tage harmonisch dem Gesamteindruck einfügen.*

Behne: *Die meist indirekte Belichtung des Wohnraumes [...] kann abschnittsweise, inselweise erfolgen für Bücherschrank, für Kaminplatz, für Flügel, für Sofabank, für Blumen und Wasser - und natürlich beliebig kombiniert. Dazu kommt eine indirekte Leuchtplatte im östlichen Wohnteil und eine mehrfarbige Leuchte unter der oberen Terrassenplatte. Beide spiegeln sich abends im Wasserbecken, und alle diese und noch viele andere Reize bleiben nicht isoliert, sie wirken in der lockeren Weitmaschigkeit des Hauses über ihren Platz hinaus in das räumliche Ganze, sie strahlen aus, und ich könnte mir wohl denken, daß ein*

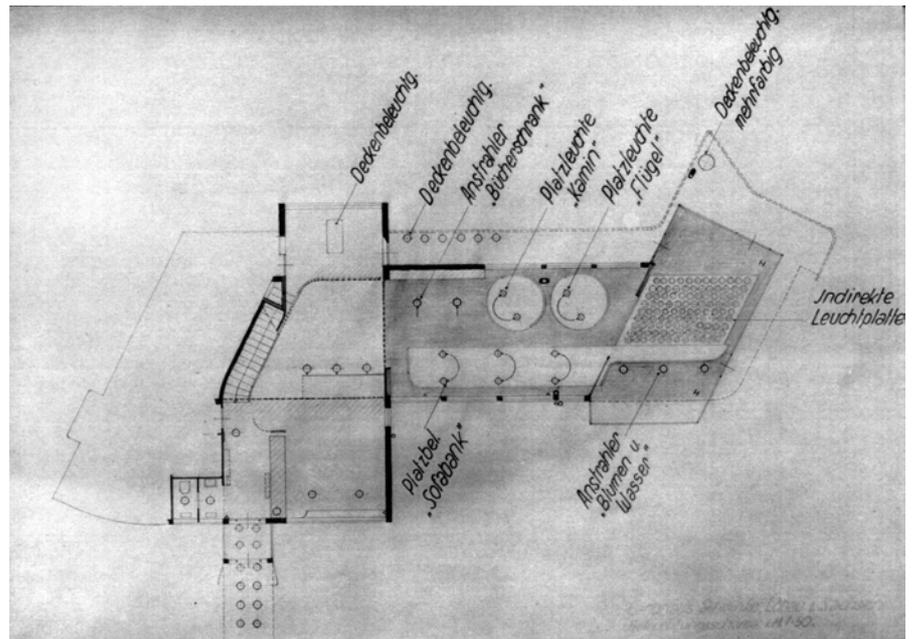


Fotos: Alice Kerling, August 1933

Abb. 1.23. (oben links): Der Kaminplatz bei Nacht

Abb. 1.24. (oben rechts): Der Kaminplatz mit dem Aussichtsfenster bei Tag

Abb. 1.25. (unten): Wohnraum und Wintergarten mit zugezogenen Vorhängen und elektrischer Beleuchtung wirken wie ein Zelt



Der Plan der elektrischen Beleuchtung im Erdgeschoß, wie ihn Scharoun für die Veröffentlichungen zeichnen ließ SAAdK, Scharounarchiv Wv-124

romantischer Dichter, ein Brentano, ein Tieck, die schönste Beschreibung des Hauses geben könnte.

Ude: Voraussetzung für die Beleuchtungsaufgabe war eine gleichmäßige Ausleuchtung der Wohn- und Nutzräume. Diese Wohnräume sind durch Schiebewände oder Vorhänge trennbar, werden aber normal als ein großer Raum benutzt, so daß nicht Einzel- oder Mittelleuchten die verschiedenen Raunteile erhellen, sondern es wird wie durch ein Lichtband die Zusammengehörigkeit der Räume betont. Die Beleuchtung ist fast ausschließlich indirekt, wodurch eine gleichmäßige Ausstrahlung des Raumes erzielt wird. Die Lichtstärke der einzelnen Räume ist rhythmisch aufeinander abgestimmt. Die Vorhalle ist sehr hell, die Wohnhalle mittelhell und die angehängten Räume für die Kinder sind wieder sehr hell angestrahlt. Im gleichen Rhythmus nach dem Wintergarten zu - der äußerst hell erscheinen soll - ist der lange Wohnraum je nach Wunsch dunkel bis hell zu erleuchten. Dieser langgestreckte Wohnraum ist durch das Licht in Einzelraumteile sozusagen zerlegbar. Um das zu erreichen, sind flache Stuckschürzen zur Begrenzung der Lichtkreise eingebaut. Die Decke ist außerdem, um die Wirkung zu erhöhen, farbig und stofflich verschiedenartig behandelt. Es entsteht hierdurch abgeteilt durch die Lichtstrahlen der Kaminplatz der Flügelplatz und der Sofaplatz. Der Bücherschrank ist direkt angestrahlt, so daß er, könnte man sagen, wie eine Leuchte an sich wirkt. Alle diese Beleuchtungsgruppen lassen sich von einer Stelle aus schalten und in ihrer Verschiedenartigkeit kombinieren, so daß dem Raum durch Licht ein jeweils anderes Größen- und Formverhältnis gegeben werden kann.

Abb. 1.24. ⇨

Abb. 1.25. ⇨

Scharoun: Der Kaminplatz am Abend bei künstlicher Beleuchtung und zugezogenen Vorhängen, ein intimer geschlossener Raum. Spiel von Licht und Schatten an der hellen Decke. - Platzleuchte über dem Kamin zartgelb, die übrige Decke mit Blasenapete verkleidet, Fußbodenbelag dunkelblau Velours, Vorhänge zartgelb, Kaminumhüllung Marmor, Vorderseite Drahtglas und vernickeltes Metall.

Posener: Bei dieser reichen Komposition bedauern wir lediglich einige Übertreibungen, wie die ornamentale Anordnung der elektrischen Deckenleuchten, die das Ganze überladen und einen chaotischen Eindruck erzeugen.



Fotos: Alice Kerling, August 1933

Abb. 1.26.: Der Wintergarten mit den geschwungenen Tezett-Rosten über der Fußbodenheizung und der farbig unterlegten Lichtdecke
Abb. 1.27. (rechte Seite): Der Wintergarten zur Mittagsstunde, links die Tür zur Südterrasse



Foto: Alice Kerling, August 1933

Abb. 1.26. ⇨
Abb. 1.27. ⇨

Ude: Der Wintergarten besteht aus dem Wohnteil und dem tieferliegenden Teil für Blumen mit Wasserbecken, die beide durch eine Stuckschürze beträchtlichen Ausmaßes getrennt sind. Der Teil für die Blumen und das Wasserbassin sind schaufensterartig durch Deckenstrahler ausgeleuchtet. - Man kann sich den reizvollen Eindruck vorstellen, den der Betrachtende hat, wenn er im dunklen Wintergarten sitzt und das Licht auf sich wirken läßt, das die farbenprächtigen Blumen zurückwerfen. Der Wohnteil dieses Wintergartens sollte durch 40 moderne Birnen wie durch eine Sternendecke ausgeleuchtet werden. Dies war jedoch nicht möglich, da der Architekt keine Lampen auf dem Markt fand, die gleichzeitig als Leuchtkörper wirken. So mußte er einen anderen Weg suchen, um doch zu der gewünschten Lichtwirkung der Sternendecke zu gelangen. Es wurde in einer gewissen Entfernung von der eigentlichen Decke eine Lochplatte eingebaut. Da man in der Höhe beschränkt war, mußten einzelne Löcher durch Blechkappen abgedeckt werden, die dann die Beleuchtungsarmaturen aufnahmen. So kam einigermaßen die Lichtwirkung zustande, die man gewünscht hatte. Das Licht strahlt gegen die helle Decke und flutet durch die Löcher der abends dunkel wirkenden Deckenplatte gleichmäßig zerstreut in den Raum.

Scharoun: Wichtig ist noch, ... daß es mir nicht nur auf die Befriedigung der praktischen Wünsche ankommt, sondern mir die Gestaltung des Räumlichen sowohl im Inneren als auch nach Außen in, sagen wir, romantischem Sinne bedeutungsvoll ist.

Behne: Von Romantik könnte man in dem Sinne sprechen, daß hier ein heiterer Geist der Eindeutigkeit alles Klassischen gern ausweicht, gerade in der Vieldeutigkeit, im Improvisatorischen, im Spielenden und Spiegelnden, im durchsichtigen Hintereinander, auch über die Hauswandungen hinaus, sich leicht bewegt.



Foto: Alice Kerling, August 1933

Abb. 1.28. (oben): Die Südost-Ecke des Hauses mit der sonnigen Terrasse vor dem Wintergarten und den Treppen hinunter zum Garten und hinauf zur oberen Terrasse

Abb. 1.29. (rechte Seite): Die Sonnenterrasse vor dem Wintergarten. Vor den schrägen Glasfenstern des Wintergartens erkennt man die Haken und Schnüre zur Aufhängung von Bastmatten, um das zu starke Sonnenlicht abhalten zu können



Die Gartenseite des Hauses im Osten und im Norden

Abb. 1.28. ⇨
Abb. 1.29. ⇨

Wir verlassen das Haus auf unserem Rundgang durch die Außentür des Wintergartens an der Südostseite. Vor dem schräggestellten Wintergartenfenster befindet sich eine mit schwarzbraunen, glasierten Klinkersteinen gepflasterte Terrasse, die sich an der Südostseite des Hauses in drei verschiedene Richtungen auflöst: ein Weg führt als Gang an den Fenstern des Wintergartens entlang, ein zweiter als Treppe hinauf zur Terrasse des Obergeschosses, ein dritter als Treppe hinunter in den tiefer liegenden Teil des Gartens.

Die Terrasse über dem Wintergarten, an der das Elternschlafzimmer liegt, wirkt wie in die Außenhaut des Hauses eingeschnitten. Der Eindruck eines Innenraumes ohne Außenwände wird vor allem durch die 65 cm hohen, die Dachkonstruktion abschließenden und außen verputzten Heraklithplatten hervorgerufen. Sie sind auf der Innenseite ockergelb gestrichen. Um die obere Terrasse, die Außentreppe und die Erdgeschoßterrasse zum Garten hin ist eine 95 cm hohe, an eine Schiffsreling erinnernde Brüstung geführt. Der breite Handlauf ist mit Marcuria-Silberblech belegt, das engmaschige quadratisch geflochtene Eisengitter und die Stützen weiß gestrichen. Die Eisenverstrebung unter der Treppe ist rot lackiert. Während es an der Südfassade so scheint, als würden in einer Ebene liegend die Heraklithschürze und das Gitter die entfallene Wand andeuten, verändert sich die trotz der Einschnitte geschlossen wirkende Außenwand auf überraschende Weise, wenn man das Haus an der Ostseite zum Garten hin umschreitet. Es ist, als würde das Haus in Bewegung geraten.



Fotos: Alice Kerling, August 1933

Abb. 1.30.: Die Nordost-Ecke bei Nacht. Die künstliche Beleuchtung des Hauses spiegelt sich im Gartenteich.
Abb. 1.31.a/b/c (rechte Seite): Die Nordseite des Hauses



Die Aufnahmen zeigen, wie die Fotografin die Kameraposition sucht, von der aus die Silhouette des Hauses die Form eines Schiffsbugs annimmt. Auf der unten abgebildeten Fotografie ist - noch gesteigert durch die Spiegelung im Wasser - die Suggestion eines im Trockendock liegenden Schiffes perfekt ins Bild gesetzt. Die Mühe, die es gemacht hat, mit dem Stativ im Wasser stehend, knapp über der Wasseroberfläche den geeigneten Punkt zu finden, ist auf den Schnappschüssen zu Beginn dieses Kapitels festgehalten worden. - Die Aufnahme links zeigt Aenne Scharoun auf der oberen Terrasse stehend.



Fotos: Alice Kerling, Aug. 1933



Foto: Alice Kerling, August 1933

Abb. 1.32.a/b: Der Gartenweg mit der Nordseite des Hauses

Scharoun: [Die Fotos geben] *die Wandlung des Hauses in der Bewegung um die Ecke herum wieder. - Der Gartenteil, in dessen Ecke der Wintergarten liegt, ist quadratisch und knapp 2m tiefer liegend als der mehr englisch aufgezoogene restliche Teil des Gartens.*

Das Dach, der Boden der oberen Terrasse und der Umlauf um den Wintergarten erscheinen als drei übereinanderliegende, sich selbstständigende und in verschiedene Richtungen auseinanderstrebende Ebenen. Die Geschlossenheit der Außenhaut löst sich auf. Die obere Terrasse wandelt sich zu einem - wie eine Kommandobrücke eines Schiffes - vorspringenden Balkon, der Gang um den Wintergarten zu einer teilweise überdachten Terrasse, die in eine zweite Gartentreppe mündet. Beide Gartentrepfen sind mit einer gelben geschwungenen Ziegelmauer verbunden - aus dem gleichen Material wie der Schornstein und der Kellersockel. Im Bereich unter dem Wintergarten begrenzt sie als Außenmauer des Kellers mit dem Kellerausgang einen überdachten, halboffenen Raum zum Unterstellen der Gartenmöbel. Im Bereich der Treppen übernimmt dieselbe Mauer nahtlos die Funktion der Trockenmauern, die das Erdreich der seitlichen Böschungen abstützen. Haus und Garten verschmelzen hier so, daß es schwer fällt die Grenze zwischen beiden zu bestimmen. Die Stufen und Wangen der Gartentrepfen sind auf verschiedene Weise behandelt: glatt geziegelt mit niedrigem Handlauf wird das Haus auf der linken Seite zum Garten hin fortgesetzt, mit Granitsteinen belegt werden die Mauern von Teich und Garten und die Wege auf der rechten Seite zum Haus hin weitergeführt. Bei beiden Treppen greift einseitig die Grasnarbe auf die Stufen über.

Abb. 1.30. ⇒
Abb. 1.31.a/b/c ⇒

Ebenso scheinen sich auf der Nordseite des Hauses durch die geschoßhohen, teilweise verschieblichen Glaswände, die Aussichtsplattformen und die hinter die weiß verputzte Außenwand zurückspringenden Wände die Grenzen zwischen Innen und Außen und damit die des Hauses selber aufzulösen. Der Auflösung der vertikalen Flächen entspricht die der horizontalen. Das Dach über der oberen Terrasse ist vor den Schlafzimmerfenstern wie ein Sieb durchlöchert. Das gleiche, im Hause mehrfach verwendete Lochraster wiederholt sich in der Sternendecke des Wintergartens darunter. Während tagsüber das Sonnenlicht gedämpft durch das gläserne Sieb des Daches dringt, spiegeln sich die künstlichen Lichter nachts in dem davor liegenden runden Teich. Durch die Freilegung des Kellergeschosses und das weite Zurücksetzen der Kellerwand unter dem Wintergarten scheint das Haus an der Nordostecke auch seine Bodenhaftung zu verlieren und zu schweben. Vom Gartenteich aus gesehen bildet die Dachkante des Hauses die Silhouette eines Schiffsrumpfes, vor dessen Bug wie auf einer Werft Arbeitsplattformen aufgebaut worden sind. Diese Assoziation, verstärkt durch die Spiegelung des Hauses im Wasser, stellt sich allerdings nur von einem bestimmten Kamerastandpunkt, im Wasser stehend, ein.

Behne: *Nördlich des Hauses liegt ein älterer Gartenteil im englischen Stil, nordöstlich ein um 2 m vertiefter Staudengarten mit einem runden Wasserbecken. Von hier führt ein äußerer Aufgang zum Obergeschoß.*

Ude: *Auf der oberen und unteren Terrasse befinden sich noch eingebaute Deckenbeleuchtungskörper mit 80 cm Durchmesser, die mit weißen, gelben und roten Birnen ausgerüstet sind. Durch Kombinationen sind verschiedenartige Farbwirkungen zu erzielen. Außerdem sind noch zwei Anstrahler an den Außenwänden vorgesehen, die abends Teile des Gartens mit in die Raumwirkung des Ganzen einbeziehen.*

Heyken: *Einem Schiffsdeck vergleichbar ruht das Haus in der Umgebung, dem Licht und der Luft weit geöffnet.*

Elwenspoek: *Gehen wir vom Standpunkt des neutralen Betrachters aus, der diesem Haus sich nähert: sein erster Eindruck wird wohl zwiespältig sein. Dieses gewaltsame vordringliche Dreieck des flachen Daches, diese technisch-nüchterne Führung der Altane mit ihren engmaschigen Gittern - Erinnerungen an kühnste Träume der Corbusier, Mies van der Rohe usw. - stellen sich zwangsläufig ein.*

Heyken: *Das kühn vorspringende Kopfende des Baues ist widerspruchsvoll, aber logisch begründet; man könnte sagen, es erinnere an ein Wikingerschiff.*



Fotos: Alice Kerling, August 1933

Abb. 1.33.a/b/c: Der überdachte Außengang vor den Fenstern des Wohnraums mit den Türen zum Wintergarten und zum Eßplatz
Abb. 1.34. (rechte Seite): Der Außengang, rechts Fenster und Tür des Eßplatzes



Foto: Alice Kerling, August 1933

Vom Garten aus erkennt man auch - anders als auf der Südseite - die Konstruktion des Hauses als Stahlskelett auf gemauertem Sockel. Durch die Glaswände des Erdgeschosses kann man durch das Haus hindurchblicken. Wie eine Brücke liegt darüber das Obergeschoß, das seinerseits wieder auf verschiedene Weise in der Horizontalen aufgeschnitten erscheint. Das lange, hochliegende Fensterband im Obergeschoß läßt den dahinterliegenden Gang zu den Schlafräumen ahnen, der mit einer Tür zur Terrasse endet. Die anschließende, im Verhältnis zur weißgeputzten Außenwand abgewinkelte Nordwand des Elternschlafzimmers ist orange gestrichen. Der rot gestrichene Rolladenkasten über dem Ostfenster des Schlafzimmers setzt das schmale Band der Gangfenster fort und führt die Linie mit leichter Rundung um das Haus herum. Das Fensterband des Ganges wird rechts abgeschlossen durch das dreifach so hohe, quadratisch unterteilte Fenster zur Belichtung der Treppe und der Diele. Auf den Scheiben findet sich das gleiche geätzte Lochraster wie auch auf einigen Scheiben des Wintergartens. Vor dem Fenster erkennt man ein rotes, wie eine Heizschlange gewundenes Rohr, das als Rankhilfe für Kletterpflanzen dienen soll.

Abb. 1.32.a/b ⇒
 Abb. 1.33.a/b/c ⇒
 Abb. 1.34. ⇒

Vom Gartenweg aus gelangen wir über die steinerne Treppe und den mit schwarz-braunen glasierten Ziegeln gepflasterten Gang vor dem Wohnraum zu der Glastür, die zur Eßnische im Innern des Hauses führt. Die Tür liegt in einer Linie mit der Tür zur Anrichte, sodaß auch im Freien bequem serviert werden kann. Wir begeben uns durch die Diele, die wir bereits am Anfang der Besichtigung betreten haben, über die große Treppe ins Obergeschoß.



Fotos: Alice Kerling, August 1933

Abb. 1.35. (oben): Die Halle, Blick vom Fußboden des Wohnraums auf die Treppe. Man erkennt die Blumenvase, die kurz danach zerbochen ist.

Abb. 1.36. (unten): Die Treppe zur Galerie im Obergeschoß

Abb. 1.37. (rechte Seite): Blick von der Treppe in den Wohnraum



Foto: Alice Kerling, August 1933

Das Obergeschoß: Schrankflur und Schlafräume

- Abb. 1.35. ⇨ **Scharoun:** Dielentreppe. Obere Decke orange Salubra-Tapete, Wände weiße Glanztapete, die untere Decke gebrochen weiße Blasentapete, Eisenteile weiß bzw. rot, Handlauf Weißmetall, Treppenstufen schwarz und blau Gummi, Beleuchtung indirekt.
- Abb. 1.36. ⇨
- Abb. 1.37. ⇨ Von der Treppe aus hat man einen weiten Blick durch die Diele und den Wohnraum bis in den Wintergarten. Sie führt auf eine kurze Galerie, von der aus man sowohl zur Halle und zum Kinderspielzimmer hinab, wie auch durch die Fenster zum Garten und zur Landschaft hinaussehen kann. Die Galerie erschließt links der Treppe das (nicht fotografierte) Gästezimmer mit dem Schrankraum und dem Badezimmer, rechts geht sie in einen langen, auf die obere Terrasse zuführenden Schrankflur über. An ihm liegen die Türen zu den Schlafräumen.
- Abb. 1.38.a/b⇨ **Scharoun:** Schrankflur im Obergeschoss. Decke schwarz mit weißem Strichmuster, Schrankwand weiß Ahorn, Stirnseite schwarz, Fußboden blau und grau Gummi.
- Abb. 1.39. ⇨ Hier im Schrankflur findet sich das gleiche Spiel mit den Loch- und Gittermustern wie im Wohnraum und dem Wintergarten. Vor den Türen zu den beiden Schlafkammern der Kinder, dem Bad und dem Elternschlafzimmer sind in den blauen Gummifußboden hellgraue Dreiecke eingearbeitet. Neben jeder Tür sind Kleiderhaken, zwischen den Türen drei Wandlampen angebracht. In die Glastür zur Terrasse sind, wie auch bei den Gartentüren des Erdgeschosses zwei farbige, runde Glasscheiben eingearbeitet, die durch das einfallende Tageslicht rot leuch-



Fotos: Alice Kerling, August 1933

Abb. 1.38.a/b (oben): Galerie und Schrankflur bei Nacht

Abb. 1.39. (unten): Galerie und Schrankflur mit Blick auf die Tür zur oberen Terrasse

Abb. 1.40.a/b (rechte Seite): Die Dreibettenschlafkammer der Mädchen bei Tag und bei Nacht



Foto: Alice Kerling, August 1933

ten. Die Decke des Schrankflures ist aufgrund eines Mißverständnisses zwischen Scharoun und der Bauleitung, die der Bauherr selber zusammen mit dem Bauunternehmer Walter Vetter besorgt hat, waagrecht abgehängt worden. Ursprünglich sollte sie der nach Süden hin abfallenden Schräge des Daches folgen. Möglicherweise hat Scharoun mit der Schwarzfärbung und dem weißen Strichmuster versucht, diesen Fehler auszugleichen und die beabsichtigte Asymmetrie wieder herzustellen.

Abb. 1.40.a/b ⇒

Die spartanisch anmutenden Schlafkammern der Kinder sind mit Klappmöbeln eingerichtet, die eine unterschiedliche Tag- und Nachtnutzung ermöglichen.

Posener: *Ein Obergeschoß, welches neben diesem großartigen Wohngeschoß rudimentär wirkt.*

So einfach die ausschließlich zum Schlafen bestimmten Kammern der Kinder ausgestattet sind, so luxuriös mutet dagegen das Elternschlafzimmer an, das zugleich auch als Aufenthaltsraum dient.

Abb. 1.41.a/b ⇒

Abb. 1.42. ⇒

Scharoun: *Elternschlafzimmer. Wände weiß, teilweise mit Nußbaum, teilweise mit Birke verkleidet. Decke wie alle Obergeschoßdecken mit der Dachform steigend. Zwischen den Betten Vorhangschiene.*

Im Elternschlafzimmer stehen die Betten zwar getrennt, aber so, daß sich Herr und Frau Schminke sehen können - oder Dank eines Vorhanges, der erst nach dem Fototermin in die dafür vorgesehene S-förmige Schiene eingehängt worden ist - eben nicht. In dem einen Bett wird man morgens von der aufgehenden Sonne geweckt, bei dem anderen schattet eine freistehende, raumhohe Holzwand mit einem großen Spiegel die Morgensonne ab. Eine doppelflügelige Glastür öffnet den Raum nach Osten zu der davorliegenden Terrasse, dem idealen Ort für die Frühgymnastik im Freien.



Foto: Alice Kerling, August 1933

Abb. 1.41.a/b: Das Elternschlafzimmer

Abb. 1.42. (rechte Seite): Das Elternschlafzimmer. Der Vorhang zwischen den Betten ist noch nicht in die dafür vorgesehene Schiene eingehängt worden.



Auf den Fotografien nicht zu sehen ist die Wand zwischen Flurtür und Erker, wo eine „schwedische Leiter“ angebracht worden ist, eine Sprossenwand für gymnastische Übungen. In dem sich zur Terrasse hin erweiternden Erker steht eine Liege und ein mit der Fensterbank verbundener Schreibtisch - ein ungestörter Platz zum Ruhen oder Lesen, Briefeschreiben oder zum Schminken. Hier, in dem mit seiner weiten Aussicht an die Kommandobrücke eines Schiffes erinnernden Erker - und nicht in den Fremden zugänglichen Wohnräumen des Erdgeschosses - hängen auch beliebig wechselnd die Bilder der modernen Maler die Fritz Schminke sammelt.

Scharoun: *An Bildern vorhanden waren oder kamen im Laufe der Zeit hinzu: Graphik von Nolde, Franz Marc und Otto Müller, je ein Ölbild von Oskar Schlemmer und Schmolling (Ostpreußen).*



Fotos: Charlotte Schminke, 1934 (oben), 1937 (unten), 1934 (rechte Seite)

Abb. 1.43. (oben): Blick von der oberen Terrasse nach Norden. Man kann erkennen, daß der Regenablauf von der Terrasse schlecht funktioniert.

Abb. 1.44. (unten): Blick aus der Schlafzimmertür zur Terrasse nach Südosten auf das Kornfeld an der Kirschallee

Abb. 1.45. (rechte Seite): Blick vom Schrankflur aus durch den Wasch- und den Duschaum ins Badezimmer



Foto: Charlotte Schminke 1934

Abb. 1.43. ⇨ Von der zum Teil überdachten Terrasse über dem Wintergarten und vor dem
Abb. 1.44. ⇨ Schlafzimmer aus hat man den besten Ausblick auf die Landschaft - das Tal im Norden und das Kornfeld zwischen der Kirschallee und der abgesenkten Eisenbahnstrecke im Osten. Über die Außentreppe kann man direkt zur Südterrasse und weiter hinab zum Garten gelangen.

Abb. 1.45. ⇨ Neben dem Elternschlafzimmer liegt ein von Süden her gut besonntes Badezimmer, das durch zwei Türen doppelt erschlossen ist. Die eine der beiden Türen führt direkt in das Elternschlafzimmer, hinter der anderen liegt zunächst ein Duschaum, von dem aus man durch weitere Türen durch einen kleinen Vorraum mit Waschbecken und Tür zum WC auf den alle Schlafräume in Obergeschoß verbindenden Schrankflur gelangt. Die Türen ermöglichen so eine gleichzeitige und störungsfreie Nutzung der Naßräume durch Eltern und Kinder.



Fotos: Dieter Rausch, Mai 1990 (oben); Charlotte Schminke, 1934 (unten); Alice Kerling, Aug. 1933 (rechte Seite)

Abb. 1.46. (oben): Der Küchenschrank im Hintergrund eines Schnappschusses aus dem Jahre 1934

Abb. 1.47. (unten): Die Küche, Zustand Mai 1990. Die von Scharoun geplanten Einbauschränke sind noch vorhanden, die Aluminiumschütten sind allerdings entfernt und die runden Schublöcher verschlossen worden.

Abb. 1.48. (rechte Seite): Die Nordwestseite des Hauses mit dem Erker des Gästezimmers im Obergeschoß, den vergitterten Küchenfenstern darunter, dem Wirtschaftseingang und dem Schornstein daneben.

Die Hofseite des Hauses im Westen

Begibt man sich vom Schrankflur wieder über die Treppe hinab zur Halle und öffnet, unten angelangt, rechter Hand die Tür, so gelangt man in den - fotografisch nicht dokumentierten - Wirtschaftsteil des Hauses. An einem kurzen Flur liegen links die Türen zu einem kleinen Badezimmer und zu dem Zimmer für das Hausmädchen. An der rechten Wand des Flures führt, durch eine gemauerte Brüstung abgeteilt, eine Treppe in den Keller. Dort liegen die Vorratsräume, die Heizung, die Waschküche, ein Arbeitsraum zum Bügeln und für Nährarbeiten. Durch eine eiserne Tür gelangt man zu der überdachten Freiterrasse unter dem Wintergarten und in den Garten.

Abb. 1.46. ⇨

Abb. 1.47. ⇨

Steigt man vom Keller aus die Innentreppe wieder hinauf, so gelangt man oberhalb der Treppe rechts durch eine Tür in die geräumige Küche, die durch einen beidseitig zu öffnenden Wandschrank und eine Schiebetür von der Anrichte abgetrennt ist. Von der Anrichte aus könnte man durch eine weitere Schiebetür direkt zu dem Eßplatz in der Diele gelangen. Die Einbauschränke der Küche, von der nur zwei zufällige Schnappschüsse Charlotte Schminkes existieren, sind von Scharoun entworfen worden und liegen größtenteils unter der von der Halle ins Obergeschoß führenden Treppe. Der kleine Flur, von dem aus wir in die Küche gelangt sind, wird von einer Tür, die ins Freie führt, begrenzt. Die Tür ist aus massivem Holz, Tageslicht fällt links und rechts von ihr durch schmale, vergitterte,





Foto: Alice Kerling, August 1933

Abb. 1.49. : Die Südwestseite des Hauses mit dem vergitterten Fenster des Mädchenzimmers und dem Haupteingang

türhohe Glasfenster, die auch zum Lüften dienen, nach Innen.

Abb. 1.48. ⇨

Tritt man durch diese Tür ins Freie, so gelangt man auf den Hof vor der Nordwestseite des Hauses, den der Besucher, der durch den Haupteingang ins Haus hineingelassen wird, normalerweise nicht zu sehen bekommt. Nach Norden schließt sich die große Wiese des Gartens an, in der Südwestecke des Grundstücks liegt ein kleiner Spielplatz der Kinder mit Schaukel und Sandkasten. Ein eisernes Tor verbindet hier das Grundstück des Wohnhauses mit dem Hof der benachbarten Fabrik. Gegenüber dem Wirtschaftseingang des Hauses liegt ein Schuppen für die Gartengeräte und die Mülltonnen, der schon vor dem Bau des Hauses vorhanden war. Er wird 1938 durch einen neuen, von Scharoun entworfenen Hauswirtschaftsschuppen ersetzt.

Die Aufnahmen, die Alice Kerling von der Nordwestfassade macht, zeigen die - wegen der in diesem, optisch wie akustisch vom übrigen Haus abgetrennten, Gebäudeteil größeren Einbruchsfahrer - vergitterten Fenster der Küche und des Mädchenzimmers. Im Obergeschoß erkennt man das Fensterband des Gästezimmers mit dem kleinen, dreieckigen Erker, dessen Fenster, rechtwinklig zur Nordfassade, abends die Strahlen der untergehenden Sonne einfangen. Diese Hofseite des Hauses wird vor allem bestimmt durch den mächtigen, aus gelben Ziegeln gemauerten und mehr als 2 Meter breiten Schornstein mit den abgerundeten Ecken, der stärksten vertikalen Komponente des Hauses. Aus denselben gelben Ziegeln ist auch der Kellersockel und die kleine, mit Beton belegte Sitzmauer vor dem Wirtschaftseingang ausgeführt.

Die Geschlossenheit des Hauses im Bereich des Hofes - der Südwest-Ecke - steht in stärkstem Kontrast zu der Offenheit des Hauses im Bereich der Nordost-Ecke zum Garten hin. Verband sich das Haus im Nordosten mit dem Garten, so verbindet es sich hier mit der Gestaltung der Gebäude der unmittelbar angrenzenden Fabrik. Diese beiden Ecken stellen in ihrer Beziehung zur Umgebung die beiden gegensätzlichen Pole dar, zwischen denen Scharoun die Gestaltung des Hauses entwickelt hat und aus denen sie ihre Spannung gewinnt.

Abb. 1.49. ⇨

Vom Hof aus gelangt man durch eine Tordurchfahrt auf den Hof der Fabrik. Betritt man das Grundstück in umgekehrter Richtung vom Fabrikhof kommend, so teilt sich der Weg: geradeaus gelangt man auf den Hof, man kann aber auch nach rechts abbiegen und so zum Haupteingang des Hauses und weiter zur Toreinfahrt an der Kirschallee - den Ausgangspunkt der Besichtigung - gelangen.

Betrachtet man nach diesem fiktiven Rundgang, zu dem die Fotografien die Spur gelegt haben, die Grundrisse und Lagepläne des Hauses auf die Erschließung hin, so erkennt man, daß der Rundgang, die ununterbrochene Kreisbewegung, hier zum Prinzip gemacht worden ist. Die meisten Räume des Hauses haben mehr als eine Tür, fast alle kann man durch die eine betreten und durch eine andere verlassen um so in den nächsten Raum zu gelangen. Auf allen drei Geschossen ist das Haus von Rundgängen durchzogen, die sich durch die insgesamt neun Außentüren auch außerhalb des Hauses fortsetzen, die die Gärten und sogar den Hof und die Gebäude der benachbarten Fabrik mit einbeziehen. Es ist ein sich über drei Ebenen bewegendes Netz von Ringerschließungen, die eine nahezu unbegrenzte Vielfalt von möglichen Wegen eröffnen.

Die variationsreiche Ringerschließung, die Scharoun bei späteren Bauten oft als Erschließungsprinzip zugrundelegt - man denke z. B. an die Philharmonie oder die Staatsbibliothek - hat er hier beim Haus Schminke zum ersten Mal systematisch erprobt. Offenbar ist er durch Fritz Schminke auf diesen Gedanken gebracht worden. In seinem Brief an Lubomir Slapeta vom 17. Februar 1934 vermerkt Scharoun dazu: *„Es kam dem Bauherrn, der während des Krieges Beobachtungsflieger war, auf Leichtigkeit und auf Benutzbarkeit dieses Hauses insofern an, als er es in den Kreislauf der Gartenwege einbezogen wissen wollte.“*